

75-160-1

✓

o. Tippelsteisch, Kurt  
General

Entnommen aus

Jürgen Thorwald

Bd. V

R

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Kurt v. Tippelskirch

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

785/52

25-160-2  
Lüneburg, den 9.12.48.  
Van der Molen Str.8

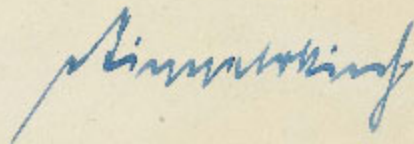
14. Dez. 1948

Sehr geehrter Herr Raykowski!

In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen Ihrem Wunsche entsprechend Unterlagen für das Vorrücken der Russen gegen Ostpreußen 1944 zu übersenden. Ich hoffe, dass die Arbeit in ihrem Ausmaß Ihren Zwecken gerecht wird. Es wäre mir auch möglich, Ihnen in etwas kürzerer Form Unterlagen über die Eroberung Ost- und Westpreussens, Böhmens und Schlesiens zusammen zu stellen, allerdings nur, was die rein militärischen Begebenheiten betrifft.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener



00001

Das Vorrücken der Russen gegen Ostpreußen 1944.

Anfang Juni 1944 ragte die Heeresgruppe Mitte in einem weit vorwärts geschwungenen, noch über den Dnjepr nach Osten herüberreichenden Bogen, der etwa durch die Orte Kowel, Pinsk, Shlobin, ostw. Mogilew, ostw. Orsha, Witebsk bestimmt wurde, weit über die übrige Ostfront hinaus. In der rund 1100 km langen Front standen in vier Armeen (2., 9., 4., 3. Pz.) gegliedert nur 38 Divisionen, was für jede Division einen Raum von ca. 30 km Breite ergab. Ausser einer Panzerdivision und einer weiteren, in der Auffrischung befindlichen, nur beschränkt verwendungsfähigen Division waren Reserven nicht vorhanden.

Im Führerhauptquartier hatte sich die vorgefasste Meinung gebildet, dass die Russen gegen diesen Raum in absehbarer Zeit keine starken Angriffe führen, ihr Schwergewicht vielmehr weiter südlich beiderseits der Karpaten einsetzen würden. Alle vorhandenen Panzerdivisionen waren daher dort bereit gehalten. Mehrfach wiederholte Warnungen im Laufe des Juni, ja sogar die Mitte Juni gelegentlich einer Besprechung der Gen. St. Chefs der Heeresgruppen und Armeen beim Chef Gen. St. des Heeres gemachte übereinstimmende Feststellung, dass außer bei der H. Gr. Mitte bei keiner anderen H. Gr. oder Armee der Ostfront dicht bevorstehende Angriffe zu erkennen seien, vermochte die höchste Führung in ihrer Voreingenommenheit nicht zu erschüttern. So wurde ein Antrag, wenigstens den "Balkon" vor dem Dnjepr zu räumen, um dieses gewaltige, an vielen Stellen panzersichere Hindernis zwischen sich und den Feind zu bringen und durch Frontverkürzung wesentliche Kräfte einzusparen, ebenso abgelehnt wie ein zweiter, Witebsk, das von drei Seiten eingeschlossen, stark in die russische Front vorsprang, aufzugeben, um von den dort eingesetzten drei Divisionen zwei in Reserve nehmen zu können. Doch die Unvernunft ging noch weiter. Vorsorglich hatte die zuständige Armeeführung eine starke Stellung hinter der Beresina ausbauen lassen, die ihrer Fertigstellung entgeganging. Es wurde befohlen, diese Arbeiten einzustellen und alle Arbeitskräfte vorn einzusetzen. Dabei konnte es keinem Zweifel unterliegen, dass einem gross angelegten Angriff in die tiefen Flanken der Heeresgruppe angesichts der überwältigenden Überlegenheit der Russen wirksam nur durch eine großzügige Begradigung der Front zu begegnen war, die dann nicht nur erhebliche Kräfte sparte, sondern auch den russischen Ansatz einer

operativen Zange vereitelt und ihn damit zunächst um sein operatives Ziel gebracht hätte. Und bei der Heeresgruppe Mitte war noch, ohne das Reichsgebiet zu gefährden oder irgendetwas, für die Kriegsführung entscheidenden Gebiete preiszugeben, Raum in reicher Fülle vorhanden. Hier konnte noch "operiert" werden. Aber: "Wo der Deutsche Soldat steht, da geht er nicht mehr fort", daran hielt man jeder strategischen Vernunft zum Trotz fest, mochten darüber Schlachten verloren gehen und ganze Armeen geopfert werden.

So kam es, wie es kommen mußte. Am 22.6. setzte der Russe fünf mächtige Stoßkeile, je einen auf Bobruisk, Mogilew, Orsha und beiderseits Witebsk an. Durch eine überwältigende Luftüberlegenheit unterstützt, schlugen diese Keile schon in den ersten beiden Tagen tiefe Löcher in die dünn bestückte, ausreichender Reserven entbehrende deutsche Front. Die 9. Armee wurde beiderseits Shlobin zertrümmert, bei der 4. Armee erfolgten tiefe Einbrüche ostwärts Mogilew und nördlich Orsha und die 3. Panzerarmee wurde beiderseits Witebsk in Stücke gerissen. Nach diesen Ereignissen war nur ein Schluss möglich: der russische Angriff war nicht örtlicher, ablenkender oder Kräfte fesselnder Natur, er zielte auch nicht nur darauf ab, jede der drei angegriffenen Armeen örtlich zu durchbrechen und die durchbrochenen Teile jeden für sich zu vernichten, vielmehr zeichnete sich jetzt schon ein sehr viel weiter gestecktes Ziel ab: der Raum Borjissow-Minsk, um in einer großen Kesselschlacht alles zu vernichten, was sich etwa der örtlichen Einkreisung nach den Durchbrüchen zu entziehen suchte. Durchgreifende Maßnahmen waren nun nicht mehr aufzuschieben und wurden von der örtlichen Führung überall dringend gefordert.

Die am weitesten vorgeschobene 4. Armee <sup>war</sup> nicht nur sofort hinter den Dnjepr, sondern anschliessend hinter die Beresina zurückzunehmen. Sie hätte dann auch gleich Kräfte freimachen können, um ihre schwer gefährdeten tiefen Flanken bei Borjissow und nordwestlich Bobruisk abzustützen. Statt dessen beschränkte man sich darauf, Verstärkungen von anderen Fronten zuzusagen, deren erste Teile bestenfalls nach einer Woche eintreffen, auf das derzeitige Geschehen also nicht den geringsten Einfluß haben konnten. Als ob man das Unglück aber noch größer machen wollte, als es ohnehin schon war, wurde noch am 24.6. abends bindend befohlen, dass nicht angegriffene Frontteile stehen zu bleiben hätten. Und zu einem Zeitpunkt, zu dem die Armeeführung überall den letzten Mann benötigte, um die zerrissenen Fronten weiter rückwärts

erneut zusammenzufügen, blieben Bobruisk, Mogilew, Orsha und Witebsk "feste Plätze". Das bedeutete, dass sechs Divisionen, fast ein Sechstel der ursprünglichen ~~der ursprünglichen~~ Stärke der Heeresgruppe, für den weiteren Kampf ausfielen und den Russen sinnlos preisgegeben wurden. Man wird die Frage stellen, wie solche Eingriffe in die örtliche Führung möglich waren. In "weiser" Voraussicht hatte der "Führer" die Kommandanten der festen Plätze auf seine Person vereidigen lassen, sie verpflichtet, die ihnen anvertrauten Plätze "bis zum letzten Mann" zu halten und alle in ihrem Bereich erscheinenden Formationen zu ihrer Verteidigung festzuhalten. Die örtlichen Armeeführer hatten den festen Plätzen gegenüber keine Befehlsgewalt; befahlen sie trotzdem, hatten die Kommandanten solche Befehle zurückzuweisen. Natürlich reichten die in den festen Plätzen verbliebenen Kräfte nicht aus, um sich auch nur wenige Tage zu halten. So gingen nacheinander am 26.6. Witebsk, am 27.6. Orsha, am 28.6. Mogilew und am 1.7. Bobruisk verloren. Die Lücken, in denen die hier festgelegten Divisionen ausfielen, zerrissen das Gefüge der Armeen vollends; wesentlichen Aufenthalt als Besatzungen der festen Plätze bereiteten sie dem Feind nicht.

Inzwischen war bei der 3. Pz. Armee eine 40km breite Lücke entstanden, die dem Feind operative Bewegungsfreiheit gab. Er nutzte sie sofort aus und stieß gegen die große Autobahn Orsha-Minsk vor, dadurch die 4. Armee ihrer wesentlichsten Rückzugsstrasse beraubend. Gleichzeitig wurde die 2. Armee schon von Südwesten her ausholend umfesselt und mit starken Teilen um Bobruisk zusammengedrängt. Am 26.6. stand sie mit der Masse vor der Einschliessung. Der Feind nutzte auch diese Lage geschickt aus und stieß zwischen der eingekesselten 9. Armee und der noch um die Dnjepr-Übergänge kämpfenden 4. Armee hindurch auf die zweite und letzte Rückzugsstrasse Mogilew-Beresino-Minsk. Diese Strasse führte durch ein riesiges Waldgebiet, das von starken Partisanenkräften beherrscht und nie im Laufe der ganzen Besatzungszeit von deutschen Kräften gesäubert geschweige denn besetzt worden war. Alle Übergänge in dem stark versumpften, ungangbaren Gebiet waren zerstört.

Am 27.6. waren von der 3. Pz. Armee fünf Divisionen im Raume von Witebsk eingeschlossen, der Rest versuchte, in einer dünnen Abriegelungsfront zu halten, hatte aber zu beiden Nachbararmeen, der 4. rechts und der 16. von der Heeresgruppe Nord links den Anschluss verloren. Rückwärtige Teile der 4. Armee versuchten verzweifelt, den

Übergang über die Beresina bei Bercsino für die mit der Masse noch zwischen dem Dnjepr und der Beresina kämpfenden Armee nach Osten offen zu halten und nach den Seiten abzustützen.

Der 28.6. verschlimmerte weiter die Lage aller Armeen; bei der 9.Armee kam es um Bobruisk zur Katastrophe. Am Abend dieses Tages wurde der Fm.Busch durch den Fm. Model als O.B. der Heeresgruppe abgelöst. Von den drei angegriffenen Armeen fand er nur noch Trümmer vor. Starke Teile der 9. und 4.Armee, die eingeschlossen waren, versuchten sich zurück zu kämpfen. In Borrissow war endlich eine neu zugeführte Panzerdivision eingetroffen, die dem Feind den Weg auf Minsk versperrte. Im Ganzen gesehen konnte es sich nun für Tage, wenn nicht für Wochen nur darum handeln, den feindlichen Vormarsch so weit wie möglich zu verzögern, bis in irgend-einer geeigneten Linie nach Heranführung ausreichender neuer Kräfte eine Front aufgebaut und verteidigt werden konnte. Man hoffte zunächst, dass dies schon im Zuge der alten russischen Grenze, an der sich westlich Minsk ein breites, schwer zu durchschreitendes Waldgelände hinzog, gelingen würde.

Dieses Vorhaben scheiterte daran, dass die gänzlich zerschlagene 3.Pz.Armee weder nach rechts noch links den Anschluss hatte wiederherstellen können, aber auch daran, dass von der 4. und 9. Armee sich ~~auch~~ nur geringe Teile aus der doppelten Umstrickung hatten freimachen können und beiderseits des erwähnten Waldgeländes nicht ausreichende Kräfte rechtzeitig herangeführt werden konnten, um die Engen von Baranowitschi und Molodetschno fest zu schliessen. In mühseligen, aufreibenden Kämpfen versuchten die schwachen deutschen Verbände das Vorgehen der feindlichen Panzerstosskeile aufzuhalten und zu verzögern. Sie hatten trotz täglichem Geländeverlust damit doch wenigstens begrenzte Erfolge. Diese sind aber nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die weiter östlich eingeschlossenen Teile der durchbrochenen Armeen sich noch tagelang mit verzweifelter Kraft nach Westen durchzuschlagen versuchten und dadurch starke russische Kräfte banden. Um wieviel mehr hätten sie leisten können, hätte man sie rechtzeitig der tödlichen Umklammerung entzogen. Noch am 8.7. meldeten Teile der 4.Armee ihren Standort aus dem Raume ostwärts Minsk und forderten Luftversorgung an. Tagelang versuchten sich Teile der 9.Armee, die aus dem Kessel von Bobruisk ausgebrochen waren, nach Nordwesten durchzuschlagen, um Anschluss an den Ostflügel der 2.Armee zu gewinnen. Zumeist gelang es ihnen nicht, den um sie gelegten Ring zu durchbrechen.

Inzwischen hatte der Russe, der am 1.7. Minsk besetzt und damit sein erstes Operationsziel erreicht hatte, seine Ziele weiter gesteckt und ging mit starken Kräften auf Wilna und Baranowitschi vor. Nunmehr wurde auch der Ostflügel der 2. Armee, die bisher nur Kräfte zur Rettung der 9. Armee und Abstützung ihrer Ostflanke eingesetzt hatte, in die russische Operation hineingezogen. Trotz der Schwere der Kämpfe, die sie in der Folge über zwei Monate zu bestehen hatte, war die Lage insofern erträglich, als ihr rechter Flügel, der bei Kowel stand, zunächst nicht angegriffen war, die Armee also im Zuge der Absetzbewegung ihre Mitte und ihren linken Flügel zurücknehmen konnte. Anders lagen die Dinge bei der Heeresgruppe Nord. Sie hatte ursprünglich nordwestlich Witebsk Anschluss an die Heeresgruppe Mitte. Jeder Schritt, den der Russe auf Wilna an Boden gewann, führte ihn tiefer in die Flanke der H.Gr. Nord, bis schließlich bei weiteren Erfolgen der Russen die Verbindung nach Ostpreussen abreißen musste. Wiederum führte der strategisch überhaupt nicht mehr zu bewertende "Führerwille", die H.Gr. Nord stehen zu lassen und nur ihren Südflügel dem Zurückweichen der 3. Pz. Armee anzupassen, zu einer Belastung, die sich im ganzen Raum und Kampf um Ostpreußen zunehmend schwerer und unheilvoller auswirken sollte.

Einstweilen war es noch nicht so weit. Jedoch scheiterte am 8.7. ein erneuter Versuch, die Russen in der Linie Baranowitschi-Wilna zum Stehen zu bringen. Wiederum musste Wilna trotz aller Gegenvorstellungen als "fester Platz" gehalten werden. Erst am 11.7. wurde der zurückgelassenen Besatzung der Durchbruch nach Westen gestattet. Nur Reste kamen an. Wertvolle Kräfte gingen verloren, mit denen die 3. Pz. Armee einen breiteren Raum hätte decken und den Anschluss an die H.Gr. Nord gewinnen können.

Am 9.7. versuchte Model, die höchste Stelle zu der sogenannten großen Lösung, der Zurücknahme der H.Gr. Nord im Anschluss an die H. Gr. Mitte zu bewegen - vergebens. Politische Erwägungen und angeblich auch ein Einspruch der Seekriegsleitung wegen Erschwerung der Kampfführung <sup>in der Ostsee</sup> sprachen dagegen.

Immer mehr näherte sich der Russe der Reichsgrenze. Nun versuchte man, ihn in der Linie Brest Litowsk - ostwärts Bialystok - längs des Njemen zum Stehen zu bringen. Einige neue Verbände wurden herangeführt, darunter mehrere Panzerdivisionen, so daß es nun zu einem etwas längeren Halten kam.

Am 11.7. mahnte Model erneut; er warnte vor der Ostpreussen und der H.Gr. Nord drohenden Gefahr, wenn man es weiter bei halben Maßnahmen beließ. Trotzdem lehnte der Führer noch am 13.7. ein Zurück-

nahme der H.Gr. wenigstens bis hinter die Düna ab und befahl dafür, dass zwischen der 4. und 3.Pz. Armee eine geschlossene Angriffsgruppe der in Zuführung befindlichen schnellen Verbände für einen Angriffsschlag zu bilden sei; jede Verzettlung dieser Kräfte sei zu vermeiden. Solche Befehle entsprachen nicht im entferntesten der tatsächlichen Lage. Sollten die Russen überhaupt zum Stehen gebracht werden, so mußte erst einmal durch ausreichende Kräftezufuhr eine haltbare, in sich zusammenhängende Front geschaffen werden. Und hierzu wurde alles benötigt, was an Verstärkungen herankam. In einer Lagebeurteilung stellte die Heeresgruppe am 13.7. fest, dass selbst bei planmäßigem Herankommen aller zugesagten Verbände das Kräfteverhältnis am 21.7. noch 16 deutsche zu 160 russischen Divisionen an der Front der Heeresgruppe sein würde.

Mitte Juli verstärkte sich bei der 2. Armee der Druck der Russen zunehmend in Richtung Brest Litowsk- Bialystock, am 16.7. musste Grodno nach mehrtägiger zäher Verteidigung geräumt werden, nachdem die Russen weiter nördlich an mehreren Stellen den Njemen überschritten hatten. Am 17.7. drängte Model noch einmal, "in letzter Stunde", die H.Gr. Nord zurückzunehmen- vergebens.

Die Russen setzten nunmehr alles daran, die 2. Armee zu durchbrechen, um Warschau und den Raum nördlich davon zu erreichen. Sie führten ihre Angriffe mit dem Ziel eines Durchbruchs nach Ostpreußen gegen die 4. Armee fort, drängten über Kowno auf Insterburg und versuchten, durch einen Vorstoß nördlich des Njemen die H.Gr. Nord abzuschneiden. Es waren ganz offensichtlich Versuche, die allmählich ins Stokken geratenen Operationen im Schwunge zu halten.

Dieses dreifache Ziel führte zu besonders schweren Kämpfen bei der 2. Armee im Raume zwischen Brest Litowsk- Siedlce und der Weichsel oberhalb Warschau, die am 19.7. einsetzten und sich über Wochen erstreckten. Sie brachten fast pausenlose Krisen; die Armee wurde allmählich immer mehr nach Nordwesten zurückgedrängt, so dass sie schließlich bis an und Anfang September hinter den Narew zurückgedrängt wurde. Aber es gelang trotz des am 1.8. in Warschau einsetzenden Polenaufstandes, Warschau zu halten und im Anschluß daran bis zur 4. Armee im Raume nordostw. Ostrolenka eine zusammenhängende Front zu bewahren. Bei der 4. Armee wurden die Russen, nachdem sie den Njemen in breiter Front überschritten hatten, nach schweren Kämpfen noch ostwärts der Reichsgrenze zum Stehen gebracht. Weiter nördlich setzten die Russen hartnäckig ihr Bestreben fort, einerseits die H.Gr. Nord von ihren rückwärtigen <sup>de</sup> Lanverbindungen zu trennen und andererseits durch tiefausgreifende Umfassung des Nordflügels der 3. Pz. Armee wenn

möglich sogar auf Königsberg durchzustößen und die Verteidigung Ostpreußens von Norden her aus den Angeln zu heben. Wie bedrohlich die Lage hier zeitweise war, ist daraus zu erkennen, dass die militärische Führung in den letzten Julitagen mehrfach auf die Räumung der Grenzkreise durch die Zivilbevölkerung drängte. Als schwere Hypothek lastete in den folgenden Wochen die Verpflichtung, die Verbindung mit der H.Gr. Nord zu wahren, auf der Kampfführung der 3. Pz. Armee. Sie wurde Ende Juli noch einmal darauf hingewiesen, dass "der Verlust von Kurland unter allen Umständen vermieden werden müsse". Es wurde ihr ferner aufgetragen, hinter ihrem Nordflügel alle vorhandenen vier Panzerdivisionen zu vereinigen, um von dort einen Vorstoß in nordöstlicher Richtung zu führen und die Verbindung mit der H.Gr. Nord sicher zu stellen. Hieraus wurde zunächst nichts. Denn die Armee brauchte alle Kräfte dringend selbst, um einerseits ihre immer noch brüchige Front zu stützen und andererseits die schon erwähnten Umfassungsversuche ihrer tiefen Nordflanke defensiv abzuwehren. Um die Monatswende wurde die Armee bei Kowno erneut durchbrochen und die Russen stiessen bis dicht an die ostpreussische Grenze vor. Dann beruhigte sich die Lage, u. a. durch Einsatz der neueingetroffenen Div. Groß-Deutschland so weit, dass am 8.8. die befohlene Versammlung der Pz. Div. nun doch eingeleitet wurde. Am 16.8. begann der Vorstoß, der sich am 19.8. nach Anfangserfolgen festließ. Dieser Kräfteentzug brachte der 3. Pz. Armee eine neue Zerreißprobe. Am 17.8. betraten die Russen zum ersten Male ostpreussischen Boden. Es war der Heeresgruppe klar, dass eine Dauerlösung nicht zu erreichen war, wenn die H.Gr. Nord in ihrer Isolierung stehen blieb. Erneut wurde der Antrag auf Räumung des Baltikums gestellt; wieder wurde er abgelehnt, obgleich der Panzervorstoß die Verbindung wiederhergestellt hatte und damit eine letzte Möglichkeit für die Durchführung der Maßnahme geschaffen war. Statt dessen wurden von den Angriffsverbänden zwei Divisionen der H.Gr. Nord unterstellt! Schon Mitte August war eine an der ostpreussischen Grenze dringend benötigte Div. auf dem Luftwege der H.Gr. Nord zugeführt worden. Damit endete der Vorstoß. Die Verteidigung Ostpreußens war um weitere wertvolle Kräfte geschwächt, ganz abgesehen davon, dass die H.Gr. Nord auf verlorenem Posten blieb, anstatt mit ihren bewährten Divisionen einen ebenso wertvollen wie unbedingt notwendigen Kräftezuschuß für die arg bedrängte Ostfront zu geben.

Wie es zu dieser Zeit, d. h. Anfang September mit der Unterstützung aus der Luft aussah, beleuchtet eine Äußerung der in diesem Kampfraum zuständigen Luftflotte 6. Infolge erheblicher Betriebsstoffeinschränkungen sei an einem Tage nur noch ein dreimaliger Einsatz von 20- 25 Schlachtfliegern und insgesamt 40 Jägern möglich. Weitere

schärfste Sparmaßnahmen seien zu erwarten, so dass später zeitweise überhaupt nicht mehr geflogen werden könne.

Mitte September traten die Russen zu einer neuen Offensive gegen die H.Gr.Nord an, um diese abzuschneiden und möglichst in der Vereinzelung zu vernichten, bevor sie zu einem neuen Angriff auf Ostpreußen ansetzten. In schneller Folge fiel am 21.9. Reval, wurden am 5.10. die Ostsee-Inseln Moon, Dagö und Ösel besetzt. Gleichzeitig wurden die Deutschen weiter südlich auf Riga zurückgeworfen und auch von Südosten her umfasst. Nunmehr erhielt die Heeresgruppe - wie immer zu spät - den Befehl zum Ausweichen. Die Russen erreichten, durch Süd-Litauen vorstoßend, die Ostsee nördlich Memel. Damit war die H.Gr. endgültig in Kurland eingeschlossen.

~~Am~~ Am 16.10. setzten die Russen dann zum Angriff gegen die Ostgrenze Ostpreußens an, um über Insterburg auf Königsberg durchzubrechen. Die Angriffsfront wurde in den nächsten Tagen bis zum Augustower Forst südlich Sawalki ausgedehnt. Die Russen erreichten hier Goldap. Im ganzen wurde ihr Durchbruchversuch aber in schweren, für sie sehr verlustreichen Kämpfen abgewiesen, so dass sie ihn am 29.10. einstellten.

Bis Mitte Januar 1945 blieb die Lage um Ostpreußen dann unverändert, bis es bei der großen Winteroffensive der Russen zunächst abgeschnitten wurde und in den darauf folgenden Monaten ganz verloren ging. Der Keim zu diesem endgültigen Zusammenbruch der Ostfront und zum Verlust des deutschen Ostens liegt militärisch schon in der Vernichtung der Heeresgruppe Mitte und dem Belassen der H.Gr. Nord in Kurland. Der durch Hitlers starrköpfiges Aufopfern der Kräfte in aussichtslosen Lagen bedingte Ausfall dieser zahlreichen, zumeist im Osten besonders bewährten Divisionen für die Verteidigung Ostpreußens war nicht mehr gut zu machen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2. Teil  
a. B. 23. 11. 58

11

00000

Kurt v. Tippelskirch

28-160-11  
Lüneburg, den 7.3.49.  
Van der Mölenstr.8

Der Schriftleitung von "Christ und Welt"

Stuttgart

9.3.49

*Bruford*

Unter dem 23.11.48 baten Sie mich um eine Ausarbeitung über das Vorrücken der Russen gegen Ostpreußen, für die Sie mir auch freundlichst eine Honorierung zusagten.

Anfang Dezember übersandte ich Ihnen die gewünschte Arbeit. Da ich seitdem nichts mehr von Ihnen hörte, wäre ich Ihnen für eine kurze Antwort dankbar, ob die Arbeit inzwischen erschienen ist und ob ich in absehbarer Zeit mit der in Aussichtgestellten Honorierung rechnen kann. Ich darf bemerken, dass die Arbeit für mich einen recht erheblichen Zeitaufwand bedeutete und dass ich auf die Honorierung meiner Arbeiten angewiesen bin.

Dankbar wäre ich auch für eine Mitteilung, ob ich noch entsprechend meinem damaligen Angebot auf andere Aufträge Ihrerseits rechnen darf.

Mit verbindlichen Grüßen

*Kurt v. Tippelskirch*  
(von Tippelskirch)

00010

Herrn  
Kurt v. Tippelskirch  
20/ L u a e b u r g  
Van der Molen-Str. 8

10.3.1949  
bo/gr  
4/1

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch !

Entschuldigen Sie bitte vielfach, wenn wir erst heute auf Ihren Brief vom 9.12.1948 antworten. Ich selbst habe Ihr damaliges Schreiben samt beigefügtem Manuskript erst jetzt entdeckt. Es ist wohl im Zusammenhang mit unserer im vergangenen Jahre geplanten Artikelreihe über "Ostdeutsches Schicksal" von Ihnen erbeten worden und blieb dann infolge der Schwierigkeiten mit der amerikanischen Militärregierung, der Beschuldigungen von "Christ und Welt" als nationalistisches Blatt und der Unterbrechung der Artikelfolge hier liegen. Erst jetzt, nachdem die Redaktion sich entschlossen hat, die damals angelauten Berichte wieder aufzunehmen und in grösserem Rahmen unter dem Titel "Es begann an der Weichsel" fortzusetzen, kommt Ihr Manuskript über die Ereignisse bis zu den Grenzkämpfen in Ostpreussen in meine Hand.

Unter dem vorliegenden Material erscheint es mir das aufschlussreichste und sachlich beste zu sein, und ich möchte es als massgebende Unterlage für die Schilderung der Ereignisse vom Zusammenbruch der Ostfront von 1944 bis zum Einbruch der Russen in Ostpreussen verwenden. Sie weisen in Ihrem Brief darauf hin, dass es Ihnen auch möglich wäre, Unterlagen über die Ereignisse in Ost- und Westpreussen, über Böhmen und Schlesien zusammenzustellen. Da wir mit der Veröffentlichung der neuen Serie bereits am 22.3. beginnen, wären wir Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie uns in einem kurzen Brief mitteilen könnten, ob die von Ihnen genannte Möglichkeit noch besteht. Uns interessieren vor allen Dingen Einzelheiten über den Durchbruch an der Weichselfront, das Vordringen bis an die Weichselmündung, die Ereignisse in Ostpreussen und in Pommern. Aus Ihrem ersten Manuskript entnehmen wir, dass Sie auch über Entschlüsse und Planungen an den höchsten Führungsstellen informiert sind. Es liegt uns sehr daran, Genaueres zu erfahren über die plötzliche Herauslösung der im Dezember noch in Ostpreussen stehenden kampffähigen Divisionen und ihre Entsendung nach Ungarn. Interessieren tun uns Vorkommnisse, Stimmungen und Entschlüsse in der obersten Führung, während des Einmarsches der Russen, während des Falls von Königsberg, während der Erklärung so vieler Städte zur Festung. Unbekannt ist noch der genaue Ablauf der Ernennung Himmlers zum Nachfolger des Generaloberst Reinhardt und der Tätigkeit Himmlers in Westpreussen und Pommern als Oberbefehlshaber der dort kämpfenden Heeresgruppe.

51000

00011

Es wäre sehr freundlich, wenn Sie unsere so lange verzögerte Antwort entschuldigen und uns nicht ebenso lange auf eine Erwidrerung Ihrerseits warten liessen. Die Materialbeschaffung ist für uns ausserordentlich dringend. Auf der anderen Seite ist die Veröffentlichung einer wirklich sachlichen Darstellung über die damaligen Ereignisse in Ostdeutschland wohl von so grosser Bedeutung, dass wir hoffen, auf Ihre Mitarbeit rechnen zu dürfen.

Gleichzeitig bitten wir Sie, Ihre Honoraranprüche anzumelden. Diese Bitte ist zunächst verbunden mit einer weiteren, nämlich zu bedenken, dass "Christ und Welt" infolge der Schwierigkeiten mit der Militärregierung in eine finanziell sehr prekäre Situation geraten ist.

In der Hoffnung auf eine freundliche und schnelle Gegenausserung verbleiben wir mit verbindlichen Grüessen

Schriftleitung "Christ und Welt?"

(Bongartz)

00012

11000

Kurt-v.Tippelskirch

Lüneburg, den 11.März 1949  
Van der Mölenstr.8

Der Schriftleitung von "Christ und Welt"

Stuttgart

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 10.3. danke ich Ihnen verbindlichst. Unter den obwaltenden Umständen kann ich durchaus verstehen, dass mein Manuskript Ihrer Aufmerksamkeit entging. Was Ihre weiteren Wünsche anbetrifft, so kann ich dazu Folgendes sagen.

Ich bin in der Lage, Ihnen eine zuverlässige Darstellung der Kämpfe in Ostpreußen bis zu seinem Verlust und dem Fall von Königsberg, also bis in die ersten Apriltage des Jahres 1945 zu geben. Die Ausarbeitung wird, da meine Quellen dafür nicht so ausgiebig sind wie bei der ersten Arbeit, nicht so ins einzelne gehen können. Aber es ist mir möglich, in den Aufsatz aufschlußreiche Angaben über die Spannungen zwischen der Heeresgruppe und der obersten Führung einzuarbeiten. Sie beruhen auf Aufzeichnungen, die damals von einer Persönlichkeit gemacht wurden, welche tiefen Einblick in diese Auseinandersetzungen hatte.

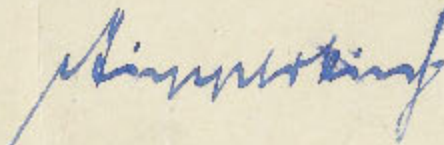
Über die Herauslösung der im Osten stehenden Divisionen und ihre Entsendung nach Ungarn kann ich nur in soweit Auskunft geben, wie sie aus Ostpreußen genommen wurden. Den Durchbruch an der Weichsel kann ich, abgesehen von einer kurzen Darstellung, gründlicher nur in soweit behandeln, wie er sich auf die Entwicklung in Ostpreußen auswirkte.

Einen historischen Irrtum Ihrerseits möchte ich gleich richtig stellen. Himmler wurde nicht Nachfolger Reinhardts, sondern Oberbefehlshaber der H.Gr. Weichsel, welche zunächst zwischen Weichsel und Oder kämpfte und dann die Oder etwa zwischen Frankfurt und Stettin verteidigte. Zu dieser Zeit stand die Heeresgruppe Mitte noch in Ostpreußen, zunächst bis Mitte Februar unter Reinhardt, dann unter Rendulic und schließlich noch kurz unter Weiß, bis sie Anfang April 1945 aufgelöst und der Stab ins Reich überführt wurde. Über die Tätigkeit Himmlers in seiner Eigenschaft als O.B.der H.Gr. Weichsel kann ich Ihnen leider keine näheren Angaben machen, da mir Unterlagen hierüber fehlen.

Falls ich von Ihnen keinen gegenteiligen Bescheid erhalte, werde ich die oben skizzierte Arbeit sogleich in Angriff nehmen. Ich werde Ihnen die Arbeit mit einiger Sicherheit im letzten Drittel des März übersenden können.

Was meine Honoraransprüche für meine erste Arbeit anbetrifft, bin ich nach Ihren Mitteilungen in einiger Verlegenheit. Ich schrieb Ihnen schon, dass solche Arbeiten einen erheblichen Teil meines Lebensunterhaltes bedeuten. Unter normalen Verhältnissen würde ich meine Arbeit nach Umfang und aufgewandter Arbeitszeit (umfangreiches Quellenstudium) auf 120 DM einschätzen. Ich möchte damit nicht Honoraransprüche in dieser Höhe anmelden, sondern Ihnen anheimstellen, wie weit Sie im Rahmen Ihrer finanziellen Möglichkeiten gehen können.

Mit verbindlichen Grüßen



00013

Ernst Bongartz

Herrn  
Kurt v. Tippelskirch  
Lüneburg  
Van der Molenstr. 8

75-160-14  
12.3.1949  
bo/gr  
4/1

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch !

Soeben kommt Ihr Brief vom 7.3.49 in meinen Besitz. Unsere Briefe haben sich also gekreuzt. Ich hoffe, dass Sie inzwischen meinen letzten Brief erhalten haben und damit auch die Aufklärung über das lange Schweigen von "Christ und Welt".

In der Erwartung Ihrer Gegenäußerung verbleiben wir mit besten Grüßen

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

00014

52-160-15

Herrn  
Kurt v. Tippelskirch

H. Bongartz

Lüneburg  
Van der Molenstr. 6

Stuttgart, 11.3.1949  
52/57/4/1

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch!

Becht herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 11.  
..2. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie die vorgenan-  
nten Arbeiten so schnell wie möglich behandeln  
würden. Wird es möglich, die Arbeiten zu übernehmen,  
so bald die die Fertigung besonderer Maße in unserer Hand  
ist? Vielleicht können Sie doch aus Ihrem Gedächtnis  
einige Angaben über die Ereignisse in Pommern heil-  
froh. Diese Details für die Herausgabe an das Ge-  
schichtsbuch. Ihre Honoraransprüche scheinen mir unge-  
wöhnlich zu werden und in dieser Beziehung schon  
mal an.

Besten Grüßen.

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

00015

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

K.v.Tippelskirch

78-160-16  
Lüneburg, den 17. 49.  
Van der Mölenstr. 8

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Haben Sie verbindlichsten Dank für Ihre freundlichen Schreiben vom 12. und 15.3. Da ich den Herrn, von dem ich unentbehrliche Unterlagen über Ostpreußen erhalte, erst am Sonnabend, den 19.3. sprechen kann, kann ich die Ostpr.Arbeit erst am Montag, den 21.3. früh unter Eiboten zur Post geben. Ich werde eine Ausarbeitung über Pommern beifügen, worüber ich immerhin so viel Material beieinander habe, dass ein für Ihre Zwecke brauchbarer Rahmen entsteht.

Ich hoffe damit Ihre Wünsche befriedigen zu können.

Beste Grüße.

Ihr sehr ergebener

*Kimmring*

00016

Postkarte

NOTIZEN  
2 BERLIN  
DEUTSCHLAND



Der Schriftleitung von  
"Christ und Welt"  
zu Händen von Herrn Bongartz

Stuttgart-0.

Steingrüberweg 7

25-100-17

NS

Verlust Ostpreußen  
u. Hinterpommern

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt v. Tippelskirch

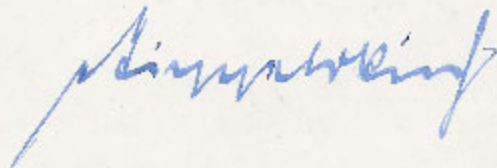
BS-160-18  
Lüneburg, den 20.3.49.  
Van der Mölenstr.8

Der Schriftleitung von "Christ und Welt"

Stuttgart

In der Anlage übersende ich die Ausarbeitung über den "Verlust von Ostpreußen und Hinterpommern" 1945. Ich hoffe damit, allen Ihren Wünschen über diese Themen gerecht geworden zu sein. Gleichzeitig bedanke ich mich bestens für Ihre freundliche Karte vom 15.3.

Mit verbindlichsten Grüßen.



00017

Der Verlust Ostpreußens und Hinterpommerns 1945.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
785/52

1. Der russische Durchbruch an der Weichsel.

Anfang Januar 1945 stand die Heeresgruppe Kurland (früher Nord) mit der 16. und 18. Armee (fast durchweg besonders bewährte Ostdivisionen) auf verlorenem Posten eingeschlossen in Kurland. Alle Versuche, Hitler zu einer Heranführung dieser Kräfte an die Verteidigung von Ostpreußen zu bewegen, solange es noch Zeit war, und später zur Räumung von Kurland über See zu veranlassen, waren gescheitert. Die Belassung der H.Gr. fraß obendrein am deutschen Schiffsraum und machte ständige Heranführung von Nachschub notwendig, um sie kampfkraftig zu erhalten. Für die Verteidigung des deutschen Ostens fiel sie aus; wieviel Kräfte der Russe ihr gegenüber stehen lassen wollte, blieb ihm mehr oder minder überlassen. Er begnügte sich mit ihrer Abschließung und verzichtete bewusst darauf, starke Kräfte zu ihrer Vernichtung einzusetzen - mußte sie ihm doch früher oder später wie eine reife Frucht in die Hände fallen. So fiel sie zur Bindung russischer Kräfte kaum ins Gewicht.

In und um Ostpreußen stand die H.Gr. Nord (früher Mitte) unter dem Gen. Oberst Reinhardt. Zu ihr gehörten von Norden nach Süden die 3. Panzer-, die 4. und die 2. Armee. Ihr linker Nachbar, die H.Gr. A (früher Nord-Ukraine), hatte auf ihrem linken Flügel die 9. Armee beiderseits Warschau eingesetzt; an sie schloß sich weiter südlich die 17. Armee an.

Im Oktober 1944 hatten die Russen noch einmal versucht, ihre an der Ostgrenze Ostpreußens stecken gebliebene Operation in G<sup>ra</sup>g zu bringen. Am 16.10. griffen sie beiderseits Eydtkau an. Es kam am 22.10. zu einer Panzerschlacht bei Gumbinnen. An der Angerapp wurde der russische Durchbruch aufgefangen. In Erweiterung dieses Versuches, Ostpreußen noch im Herbst 1944 zu erobern, durchbrachen die Russen am 20.10. die deutschen Stellungen in der Rominther Heide und stießen bis Goldap durch, das sie eroberten. Seine Rückeroberung am 3.11. sollte zusammen mit der Vereitelung des russischen Gesamtplanes der letzte Erfolg in Ostpreußen sein.

Die Russen stellten nun ihre Angriffe ein und hielten nördlich der Karpathen bis zur Ostsee hinauf Ruhe. Offensichtlich wollten sie zunächst im südosteuropäischen Raum den Zusammenbruch Rumäniens ausnutzen und dort die Operationen mit allen Mitteln in Bewegung halten. Von diesen Kämpfen wurde auch Ostpreußen indirekt stark betroffen: von Ende November bis Anfang Januar mußte es 6 Panzer-Divisionen in diesen Raum abgeben und erhielt dafür nur zerschlagene Verbände zurück.

Allmählich verstärkten sich die Russen gegenüber Ostpreußen und an der Weichsel in besorgniserregender Weise, Seit Anfang Januar konnte kein Zweifel bestehen, dass neue schwere Angriffe bevorstanden.

Hierfür hatten die Russen folgende Kräfte bereitgestellt:

Im Norden zwei Heeresgruppen unter Gen.Tscheryakowsky und Marschall Rossokowsky. Ihr Operationsraum reichte von der Memel bis zum Narew. Es war der klassische, durch die ostpreußische Landschaft bedingte Aufmarsch von 1914. Tschernyakowsky (1914 Rennenkampf) sollte über Insterburg auf Königsberg, Rossokowsky (1914 Samsanow) aus dem Raume um Pultusk, die Masurischen Seen westlich umgehend, über Allenstein und Osterode vorgehen und Elbing erreichen.

Weiter südlich standen die Heeresgruppen der Marschälle Schukow und Koniew sprungbereit. Ersterer hatte den Auftrag, Warschau zu nehmen und geraden Wegs auf Berlin zu stoßen, letzterer sollte aus dem Brückenkopf Baranow hervorbrechen, Oberschlesien nehmen und über die obere Oder gehen.

Die deutsche Ostführung, für die unter Hitler der Chef des Gen.St.des Heeres, Gen.Oberst Guderian, verantwortlich war, war verzweifelt über die geringen Kräfte, die zur Abwehr der russischen Angriffe zur Verfügung standen. Nicht nur hatte die Ardeannen-Offensive Ende Dezember 1944 wertvolle Kräfte unnütz verbraucht, die nun im Osten fehlten. Auch der Versuch, den Ostraum, besonders Budapest, zu halten und, als es verloren gegangen war, zu befreien, beanspruchte starke Kräfte. Der O.B. der H.Gr.Nord, Gen.Oberst Reinhardt, war Anfang Januar davon überzeugt, dass seine Reserven nicht ausreichen würden, um die erwartete Offensive abzuwehren. Er trug seine Bedenken selbst im Führer-H-Qu.vor und schlug die Räumung Kurlands vor, die natürlich wiederum abgelehnt wurde. Dafür war allerorts in großem Umfange Volkssturm aufgestellt worden. Er war militärisch so gut wie wertlos, nur dazu angetan, bei den Beteiligten, unter denen sich sicher viele für die Verteidigung ihrer Heimat zu jedem Opfer bereite Männer befanden, eine völlig falsche Vorstellung von den Möglichkeiten eines solchen Einsatzes in einem modernen Krieg zu geben, der nicht mehr mit Mistgabeln und auch nicht mit Panzerfäusten zu gewinnen war. Die überall wie Pilze aus dem Boden schießenden Panzersperren in den Ortschaften waren eine sinnlose Spielerei, die praktisch nur dazu führte, dass sich Parteigrößen jeden Ranges, unter ihnen besonders der Gauleiter Koch, der sich für einen zweiten Nettelbeck hielt, militaristisch austobten. Panzer sind geländegängig. So wurden die Sperren für sie kein Hindernis, erschwerten

aber unnütz den eigenen Nachschubverkehr in den ohnehin engen, winkligen Dorfstraßen.

Drei operative Brückenköpfe waren den Russen aus den Herbstkämpfen 1944 erhalten geblieben, deren Beseitigung trotz aller deutschen Bemühungen nicht gelungen war:

je einer an der Weichsel bei Baranow und <sup>w</sup>Barka, ein weiterer am Narew südlich Pultusk. Sie sollten bei den nun beginnenden Angriffen eine entscheidende Rolle spielen.

Am 12.1.45 trat zunächst die H.Gr.Koniew zum Angriff an. Er wurde mit Schwerpunkt aus dem Brückenkopf Baranow heraus geführt, und hatte sofort durchschlagenden Erfolg. Schon am ersten Tage zeichnete sich der Durchbruch ab. In den folgenden Tagen wurde, unterstützt durch einen aus dem Brückenkopf Barka heraus geführten Angriff, die ganze nach Norden anschließende Weichselseite bis Warschau hinauf in ihrer tiefen Flanke, bald auch in ihrem Rücken durch die durchgebrochenen Panzer und motorisierten Verbände bedroht und aus den Angeln gehoben. Wiederum geschah auf Befehl Hitlers das, was unter keinen Umständen geschehen durfte: alle nördlich der ersten Durchbruchsstelle bis nach Warschau stehenden und zunächst nicht angegriffenen Verbände erhielten den strikten Befehl, ihre Stellungen zu halten. Ein solcher Befehl wäre berechtigt gewesen, wenn man über starke Reserven verfügt hätte, um einen operativen Durchbruch im Gegenangriff zu zerschlagen oder zum mindesten einzudämmen. Solche Kräfte fehlten wie stets. Schon die Front war mangels ausreichender Kräfte buchstäblich zum Zerreißen gespannt; ausreichende Reserven konnten nicht einmal hinter den als besondere Gefahrenpunkte erkannten Brückenköpfen bereitgestellt werden.

Als nach 48 Stunden den Verbänden nördlich der Durchbruchsstelle Bewegungsfreiheit gegeben wurde, war es wieder einmal zu spät. Sie bestanden aus normalen Inf.Div., während in ihrem Rücken schon die schnell beweglichen Russen standen. Sie schlugen sich mit verzweifelter Verbissenheit, wurden aber aus der hoffnungslosen taktischen Lage heraus eng nach Norden gegen und über die Weichsel zwischen Warschau und Plock gequetscht und konnten die Russen nicht wesentlich aufhalten. Binnen weniger Tage war westlich der Weichsel ein Loch von 100 km Breite entstanden. Als sich am 14.1. die Katastrophe abzuzeichnen begann, holte man aus Ostpreußen noch zwei Panzer-Div. herunter. Als sie einige Tage später südlich der Weichsel ankamen, vermochten sie dieses Riesenloch auch nicht mehr zu stopfen. Sie wurden in der Gegend von Lodz in den Strudel hineingeschoben und kamen nach einer abenteuerlichen Odyssee später noch über die Oder zurück.

Eine besondere Tragödie spielte sich um Warschau ab. Am 15.1. wurde dem Kommandanten der Festung durch Oberst von Bonin, den Chef der Operationsabt. im Gen.St. des Heeres, der Befehl übermittelt, Warschau zu räumen. Angeblich lag ein Mißverständnis vor. Nach zwei Stunden wurde ein Gegenbefehl Hitlers durch den Äther gejagt. Inzwischen hatte man in Warschau bereits alle nicht beweglichen Waffen gesprengt und die Truppe zum Ausbruch in Bewegung gesetzt. Das scheint in so kurzer Zeit kaum möglich. Wer aber weiß, wie die Truppe in solchen verzweifelten Lagen, nun schon durch viele Vorgänge hellhörig geworden, und angesichts der drohenden, hoffnungslosen Einschließung fiebernd auf das erlösende Stichwort wartete, wie alles hierauf vorbereitet war, der weiß auch, was sich dann in zwei Stunden durchführen läßt. Der Kommandant meldete also, dass der Führerbefehl nicht mehr durchführbar sei und schlug sich mit der Besatzung durch. Er wurde vor das Reichskriegsgericht gestellt und ist dem Tode wohl nur dadurch entgangen, dass das Gericht erst Ende März tagte, sich weigerte ihn zu verurteilen und es zu einem neuen Verfahren nicht mehr kam. Oberst von Bonin verschwand in ein Konzentrations-Lager.

Bei dieser Entwicklung der Lage an der Weichsel war es kein Wunder, dass am 19.1. Gostynin, Kutno und Lodz von den Russen erreicht wurden. Nach der Zersprengung der Weichselverteidigung gab es in ganz Westpolen keine deutschen Kräfte mehr, die sich dem Vorstoß der Russen entgegenstemmen konnten. Über das Schicksal der zu spät eintreffenden beiden Panzer-Div. wurde schon berichtet. Die erste deutsche Verteidigungsfront konnte erst wieder hinter der Oder eingerichtet werden.

Offensichtlich war es nun zunächst die operative Absicht der deutschen Führung, Ostpreußen zu halten und nach Hinterpommern so viel Kräfte zu werfen, dass die Verbindung mit Ostpreußen gewahrt blieb. Darüber hinaus hätte aus der so entstehenden Flankenstellung eine schwere Bedrohung der auf die Oder vorstoßenden Russen werden können- aber nur unter normalen Verhältnissen! Hätte man über ausreichende Kräfte verfügt, so war hier eine Lage entstanden, die der des Herbstes 1914 weitgehend geglichen hätte. Sie wurde damals durch einen Stoß aus dem Raum beiderseits Thorn auf Lodz gemeistert. Aber beide Lagen glichen sich nur äußerlich. Denn zwei entscheidende Voraussetzungen waren 1945 nicht erfüllt. Im Herbst hatte man in einem kühnen operativen Entschluß intakte Armeen, nachdem sie sich im Angriff dicht vor Warschau festgelaufen hatten und von überlegenen russischen Kräften in ihren Flanken bedroht wurden, auf die schlesisch-poßensche Grenze zurückgerissen, um d

dann aus diesen Armeen die Kräfte für den ebenso kühnen und überraschenden Flankenstoß aus dem Thorner Raume anzusetzen. Hitler dagegen hatte die Kräfte an der Weichsel trotz des drohenden, mit Sicherheit nicht abzuwehrenden Angriffs nicht nur nicht rechtzeitig zurückgerissen sondern sie fast mutwillig der Vernichtung preisgegeben.

Nach ihren bisherigen Erfolgen lag für die Russen das weitere Verfahren auf der Hand: nach Westen bis an und möglichst gleich über die Oder vorzustößen und mit Teilen nach Nordwesten einzudrehen, um jede Bedrohung aus dem pommerschen Raum im Keime zu ersticken und Ostpreußen vom Reiche zu trennen.

## 2. Der Verlust Ostpreußens.

*Ergebnis*

Nachdem die Russen durch ihre Angriffe am 12. und 14. 1. das strategische Gebäude an der Weichsel zum Einsturz gebracht hatten, griffen sie ~~nun~~ <sup>am 14.1.</sup> mit den beiden nördlichen Heeresgruppen <sup>auch</sup> Ostpreußen unmittelbar an. Die nördliche stieß südlich der Memel auf Insterburg vor. Tilsit wurde am 19. 1. genommen, von dort aus die Verteidigung der Enge von Insterburg von Norden her umfaßt.

Ebenfalls am 14. 1. griff die andere Heeresgruppe aus dem Narew-Brückenkopf südlich Pultusk heraus nach Nordwesten an. Es war der gleiche Tag, an dem die H.Gr. Nord infolge der Katastrophe an der Weichsel zwei Panzer-Div. dorthin abgeben mußte! Man versuchte mit ihnen vergeblich ein Loch zu stopfen, um in der Folge zwei andere aufzureißen. Am 17. 1. entwickelte sich der Angriff im Süden zum Durchbruch auf Zichenau. Die Masse der hier stehenden <sup>2.</sup> Armee wurde nach Westen gegen die Weichsel gequetscht und damit von der H.Gr. Nord abgesplittert.

Noch stand, genau wie seinerzeit im Juni 1944 am Dnjepr, die 4. Armee unangegriffen zwischen der 2. Armee im Süden und der 3. Pz. Armee im Norden. Was lag näher, als sie sofort hinter die breite Masurische Seenplatte zurückzunehmen, diese mit schwachen Kräften zu sperren und dadurch starke Kräfte zum Auffangen der drohenden Durchbrüche bei den beiden Nachbararmeen zu gewinnen? Am 18. 1. beantragte Reinhardt in einem Ferngespräch mit Hitler, dass so verfahren würde - der Vorschlag wurde abgelehnt.

Am 19. 1. ging im Süden Soldau verloren, kam es im Norden bei der 3. Pz. Armee zum Durchbruch. Zum zweiten Mal wurde am 20. 1. Bewegungsfreiheit für die 4. Armee gefordert - wiederum ohne Erfolg. Am 21. 1. versuchte Reinhardt es ein drittes Mal, nun zunächst bei Guderian, der aber erklärte, sich Hitler gegenüber nicht durchsetzen zu können. Ein neues Gespräch mit Hitler am gleichen Tage führte endlich die

Genehmigung herbei. Nur der Umsicht des O.B. der 4. Armee und seines Chefs, der Generale Hoßbach und Dethleffsen, war es zu verdanken, dass das Absetzen der Armee vom Feinde infolge vorausschauender, gründlichster Vorbereitungen noch gelang.

Inzwischen waren die Russen, nachdem sie sich durch das Abdrängen der 2. Armee gegen die untere Weichsel den Weg frei gemacht hatten, unaufhaltsam in nordwestlicher Richtung vorgegangen. Am 20.1. nahmen sie Neidenburg. Während Rossokowsky mit seinem rechten Flügel nun das historische Schlachtfeld von Tannenberg überquerte, traf sich sein linker Flügel bei Plock mit Schukows rechem Flügel. Am 22.1. erreichten die Russen Ostreode, Deutsch Eylau und Allenstein, am 26.1. fiel die Marienburg in ihre Hände. Gleichzeitig erreichten sie die Ostsee bei Tolke<sup>weit</sup> nördlich Elbing. Damit war die Landverbindung mit Ostpreußen zerschnitten.

Nun zwang die Lage zu einem ganzen Entschluß. Sollte man Ostpreußen halten und damit ein zweites Kurland schaffen oder versuchen, durch einen Durchbruch nach Westen die Verbindung mit Hinterpommern wiederherzustellen? Ostpreußen war, wie die Dinge nun einmal lagen, früher oder später doch militärisch verloren. Es ging nur noch darum - mit <sup>oder</sup> ohne die dort befindlichen Armeen. Die H.Gr. Nord kam daher zu dem Entschluß, mit der 4. Armee nach Westen durchzubrechen und die 3. Pz. Armee allmählich auf Königsberg zurückzunehmen. Entsprechende Befehle wurden ausgegeben.

Aber noch ehe dieser Entschluß bei Hitler bekannt wurde, hatte er sich entschlossen, sowohl Reinhardt wie Hoßbach von ihren Posten zu entfernen. Reinhardt wurde obendrein noch verdächtigt, unter Umständen als ein zweiter York mit den Russen ein neues „Taurroggen“ zu vollziehen. Ein „zuverlässiger“ General mußte an seine Stelle gesetzt werden. Man fand ihn in der Person des Gen. Obersten Rendulić. Ihm wurde empfohlen, sich als Leibwache ein Bataillon der Div. Großdeutschland bei seinem H.Qu. zu halten - um sich vor der Absetzung durch unbotmäßige Elemente zu schützen.

Natürlich konnte auch der neue O.B. eine Lage nicht meistern, die nicht mehr zu meistern war. Es ist nur die Frage zu stellen, ob nicht unter dem klaren, ruhigen Reinhardt weniger deutsches Blut in einer <sup>aus-</sup>hoffnungslosen Lage vergossen worden wäre. Am 28.1. kam es bei der 3. Pz. Armee zu einer Krise im Samland. Hier stießen die Russen weit nach Westen vor, um Königsberg von Norden einzuschließen und Pillau zu erreichen. Letzteres scheiterte. Am 29.1. wurde die Festung auf ihrer Südfront eingeschlossen. Am 30.1. brachen die Reste der 3. Pz. Armee im Samland zusammen; Königsberg war ringsum eingeschlossen.

Immer noch befand sich die 4. Armee mit ihren intakten Divisionen im Raume südlich Königsberg bis nach Heilsberg herunter. Sie fand in der Gegend von Braunsberg mit ihrem rechten Flügel Anlehnung an das Frische Haff, war aber nun auch eingekesselt. Nachschub erhielt sie über Pillau, im Durchschnitt 50t Munition täglich. Das reichte zur Not aus, um 200 von ihren 800 Geschützen mit etwas Munition <sup>zu</sup> versorgen. Am 8.2. wurde der Armee noch einmal untersagt, nach Westen durchzubrechen. Dafür wurden den Resten der 3. Pz. Armee im Samland zwei Divisionen aus Kurland auf dem Seewege zugeführt. Mit ihnen und unter Mithilfe der 4. Armee sollte Königsberg von Westen her frei gekämpft werden. Am 19.2. begann dieser Angriff. Am nächsten Tage wurde die Verbindung mit der eingeschloss<sup>en</sup> Festung wiederhergestellt. Sie blieb bis in den Anfang April hinein erhalten. Gleichzeitige Angriffe im Samland liefen sich schnell fest. Zum ersten und wohl einzigen Male erhielt man durch die Zurückeroberung deutschen Gebietes einen schaurigen Einblick in die Bestialität, mit der die Russen hier wie allerorts hausten und wüteten.

Inzwischen vollzog sich die Räumung Ostpreußens von der um Königsberg zusammengedrängten Zivilbevölkerung. Wochenlang bewegten sich seit Anfang Februar, mehrere Kolonnen breit, ein nicht abbreißender Strom von Flüchtlingskolonnen über das zugefrorene Frische Haff und dann durch das Weichsel-Delta auf Danzig. Viele dieser unglücklichen Menschen ereilte in dem inzwischen von den Russen besetzten Hinterpommern doch noch ihr Schicksal.

Der März brachte einen furchtbaren Endkampf der 4. Armee. Ganz unzureichend versorgt, wurde sie immer mehr zusammengedrängt und gegen das Haff gedrückt. Am 19.3. wurde wegen des drohenden Zusammenbruchs ihr Zurückweichen auf die Wehrung beantragt- und abgelehnt. Nun drängte der Russe ihre Reste bis zum 25.3. auf der kleinen Halbinsel Balga zusammen. Was übrig blieb, flutete über das Haff auf die Wehrung. Nachdem noch am 11.3. Gen. Oberst Weiß, der bisherige Führer der 2. Armee, zum Nachfolger von Rendulič ernannt worden war, wurde die H. Gr. Nord am 25.3. als Kommando-Behörde aufgelöst- es gab nichts mehr zu führen!

Die 3. Pz. Armee war vernichtet, Reste standen im Samland und hielten mühsam die Verbindung mit Königsberg offen. Die 2. Armee, längst von der H. Gr. abgesplittert, hielt sich noch auf engstem Raum im Weichsel-Delta, hatte noch Verbindung mit der Wehrung und nahm schließlich Ende April die Reste der 4. Armee auf, die über die Wehrung bei ihr Zuflucht suchten. Erst Anfang Mai kapitulierten die Reste beider Armeen.

Doch wir sind damit den letzten Ereignissen in Ostpreußen etwas vorausgeeilt. Am 6.4. traten die Russen zum Sturm auf Königsberg an. Die Verbindung mit Pillau wurde erneut durchschnitten. Mit überwältigender Überlegenheit zu Lande und pausenlosen Luftangriffen, denen die gequälte Stadt nichts entgegenzustellen hatte, wurde der letzte Widerstand der Festung am 8.4. überwunden. Als die Russen bis in den Stadtkern eingedrungen waren, kapitulierte der Kommandant, um weiteres sinnlos gewordenen Blutvergießen zu vermeiden. Er wurde von Hitler in Abwesenheit zum Tode verurteilt, seine Familie in Form der Sippenhaftung zur Verantwortung gezogen. Immer mußten andere für seinen Wahnsinn büßen: eingeschlossene Armeen, Volkssturm, Hitlerjugend, unendliche, zu spät in Bewegung gesetzte Flüchtlingskolonnen und Familien von Männern, die sich entweder seinem Wahnsinn widersetzt oder sinnlose Befehle nicht durchgeführt hatten.

### 3. Der Verlust Hinterpommerns.

Ogleich Ostpreußen nach dem Zusammenbruch der Weichselfront allmählich isoliert wurde, brauchten die Russen doch fast drei Monate, um der abgeschnittenen Armeen Herr zu werden. Weit ungünstiger lagen die Verhältnisse für Hinterpommern. Hier war durch den Durchbruch an der Weichsel ein Vakuum entstanden, das, wie schon angedeutet wurde, nur ganz allmählich und unzureichend gefüllt werden konnte. Betrachtet man das Halten von Ostpreußen unter diesem Gesichtswinkel, so erkennt man wiederum, die ganze Sinnlosigkeit dieser Maßnahme. Nicht einmal der ostpreußischen Bevölkerung war mit einer solchen "Strategie" geholfen.

Bei dem gegebenen Kräfteverhältnis und angesichts der jeder strategischen Vernunft baren Führung von Hitler mußten die Russen den Wettlauf um Hinterpommern gewinnen. Etwa am 9.2. erreichte die nach Nordwesten eindrehenden Teile der Heeresgruppe Schukow die Linie Thorn-Soldin. Ihnen gegenüber verteidigten Teile der 2. Armee die Weichsel flußabwärts Thorn bis Bromberg. Unter dem Druck der Ereignisse hatte man sich nun auch der Kurlandfront entsonnen! Auf dem Seewege wurden Kräfte nach Danzig und Gdingen herangebracht, darunter die in Hinterpommern beheimatete 32. Division. Ersatzbataillone aus den nördlichen Wehrkreisen wurden zusammengekatzt und zu improvisierten Divisionen zusammengestellt. Der Volkssturm wurde aufgeboden. Das alles kam aber notgedrungen so tropfenweise heran und war auch insgesamt so unzulänglich, dass man den russischen Vorstoß trotz opfermütigsten Einsatzes der Truppe nur vorübergehend zum Stehen bringen geschweige denn den Russen offensiv entgegentreten konnte. Immerhin gelang es, in Süd-

Pommern einen dünnen Kräfteschleier etwa im Zuge der alten Reichsgrenze aufzustellen- allerdings mit Frontbreiten von 40 km und mehr für die Division, Breiten, mit denen eine wirkliche Verteidigung nicht zu führen war. Dass der militärische Laie Himmler an die Spitze der neu aufgestellten H.Gr.Weichsel(!) gestellt wurde, war auch kein Gewinn. Nachdem er Pommern verloren hatte, wurde er wieder abberufen und durch einen General ersetzt.

Der Hauptstoß der Russen richtete sich gegen Kolberg. Es war nach dem Gelände die günstigste Richtung, um schnell die Ostsee zu erreichen. Am 11.2.drangen sie in Deutsch Krone, am 14.2.in Schneidemühl ein. Am 22.2.waren sie in Arnswalde. Damit war ein tiefer Keil in Hinterpommern hineingetrieben. Ihr scharf nach Norden gerichteter Stoß erreichte am 9.3. die Ostsee bei Kolberg. <sup>hier</sup> Damit war die Landverbindung mit Danzig abgeschnitten. Kolberg selbst wurde eingeschlossen und erst am 18.3.genommen. Wiederum hatte der Rundfunk den geschmacklosen Versuch gemacht, mit dem Rückgriff auf 1807 historische Erinnerungen auszumünzen- ein bewußter Versuch, das deutsche Volk immer wieder von der Verantwortung des "Führers" abzulenken, ganz unzutreffende historische Parallelen zu ziehen und einem ungnädigen "Schicksal" aufzubürden, was Schuld eines Mannes war.

Nachdem die Russen die Küste erreicht hatten, schwenkten sie nach Osten und Westen ein. Teile der 2.Armee und alle östlich der Durchbruchsstelle stehenden Verbände wurden von Westen und durch Rosso-kowskys Armeen auch von Süden her allmählich auf Gdingen und Danzig zusammengedrängt. Ende März fielen beide Städte in die Hände der Russen, die Verteidiger verschwanden, soweit sie sich retten konnten, im Weichsel-Delta.

Noch wurde ein Versuch gemacht, aus dem westlichen Hinterpommern gegen den Feind vorzustoßen, der die Oder mit seinem rechten Flügel bei Küstrin erreicht hatte, also die pommersche Flankenstellung auszunutzen. Es mußte ein Versuch mit untauglichen Mitteln bleiben. Die Kräfte waren viel zu schwach, um sich durchzusetzen. Die hier wie immer opferfreudig kämpfenden deutschen Verbände wurden aufgerieben oder entkamen hinter die Oder.

Auch Hinterpommern war deutsch gewesen.

Herrn

Kurt v. Toppelkirch

L E N S B U R G

Van der Hülenstrasse 3

Sehr geehrter Herr von Toppelkirch,

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 20.3.1949 sowie des beiliegenden Manuskriptes. Sobald wir die ganze Anlage unserer Seite überblicken können bzw. die Darstellung der Ereignisse in Ostpreussen erledigt haben, hören Sie wieder von uns.

Bis dahin verbleiben wir mit den besten Grüßen

Schriftleitung,  
"Christ und Welt"

(Hengertz)

Stuttgart, den 25. März 1949

00027

Herrn  
Kurt v. Tippelskirch  
Lüneburg  
Van der Molenstr. 8

13.4.1949  
bo/gr/4/1

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch !

In der Anlage erhalten Sie die letzten vier Ausgaben von "Christ und Welt". Vielleicht entdecken Sie in den Arbeiten die eine oder andere Grundlinie Ihrer Berichte. Wir weisen Ihnen gleichzeitig DM 90.-- an. Es ist eine der höchsten Summen, die wir im Augenblick überhaupt für Einzelhonorare auswerfen können und bitten Sie herzlich, sich zunächst damit zu begnügen. Die Verwertung der Manuskripte nur als Quellenunterlage, die grosse Zahl der notwendigen Quellen und die katastrophale finanzielle Lage gestattet keine andere Honorierung.

Wir bitten Sie, uns Ihre Manuskripte weiter zu überlassen, da die Möglichkeit besteht, dass sie uns noch als Unterlage für die geplante grössere Fassung des ganzen Berichtes dienen.

Für heute mit recht herzlichen Grüssen!

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

Anl.

00028

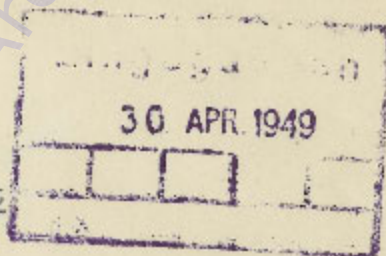
Kurt v. Tippelskirch

75-160-30  
Lüneburg, 27.4.49.  
Van der Mölenstr. 8

*K. Tippelskirch*

Der Schriftleitung von  
Christ und Welt

Stuttgart



Sehr geehrter Herr Bongartz!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 13.4. und die Übersendung der letzten vier Ausgaben von "Christ und Welt" danke ich Ihnen sehr. Ich habe von den recht eindrucksvollen Aufsätzen mit großem Interesse Kenntnis genommen.

Heute kam auch das mir von Ihnen freundlichst in Aussicht gestellte Honorar, allerdings nicht, wie Sie schrieben, 90.- sondern 80.- Da Sie mir aber in Ihrem Schreiben sagten, dass ich mich damit vorläufig begnügen möchte, ist es ja kein Unglück, dass die Summe etwas kleiner ausfiel.

Meine Manuskripte stelle ich Ihnen gern weiter zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen,

00028

*K. Tippelskirch*

Herrn Kurt von Tippelskirch

9. Mai 1949

Lüneburg  
van der Möhlenstrasse 8

4/1 Bo/Du.

Sehr geehrter Herr von Tippelskirch!

Heute komme ich noch einmal mit einer Bitte, die allerdings Ihre persönlichen Erlebnisse betrifft. Soweit ich informiert bin, haben Sie am Ende des Krieges an der Oder oder im Raum von Mecklenburg das Kommando über die 20. Armee übernommen und danach also die letzten Ereignisse in Mecklenburg miterlebt. Nun liegt uns sehr viel daran, eine Schilderung über die letzten Ereignisse in Mecklenburg nach dem Durchbruch an der Oder zu erhalten. Wären Sie in der Lage, uns eine entsprechende Schilderung innerhalb der nächsten acht Tage zu liefern? Ich hoffe sehr darauf.

Mit den besten Grüßen!

"CHRIST UND WELT"  
Schriftleitung

(Bongartz)

Kurt v. Tippelskirch

25-160-32  
Lüneburg, 15.5.49.  
Van der Mölenstr.8

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Ich bin sehr gern bereit, Ihnen die gewünschten  
Unterlagen zu liefern und denke, daß sie am  
Donnerstag, spätestens Freitag dieser Woche in Ih-  
ren Händen sein werden.

Mit den besten Grüßen

Ihr

00031

K.v.Tippelskirch  
Lüneburg  
Van der Mühlenstr.8

10

DEUTSCHE POST

NOTOPFER  
2 BERLIN  
FÜR UNTERKÜNDIGTE

Der Schriftleitung von

"Christ und Welt"

zu Händen von Herrn Bongartz

Stuttgart o.

Steingrabenweg 7

25-160-33

NS

Kriegsende in  
Mecklenburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt-v.Tippelskirch

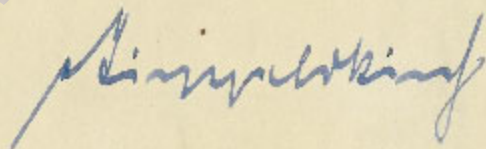
75-160-34  
Lüneburg, 18.5.49.  
Van der Mölenstr.8

Der Schriftleitung

von "Christ und Welt"

Übersende ich anliegend die gewünschten Unterlagen über die letzten Ereignisse in Mecklenburg nach dem Durchbruch an der Oder.

Mit den besten Grüßen!



00032

ZS 160 v.Tippelskirch, Kurt

Seite 33 - 38

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Als Marschall Schukow am 17.4.45 aus dem Brückenkopf Küstrin zum entscheidenden Stoß auf Berlin hervorbrach, wurde die Heeresgruppe "Weichsel", die von Fürstenberg bis Stettin die Oder verteidigte, in zwei Teile zerrissen. Die südliche 12. Armee wurde auf ihrem Nordflügel zerschlagen und mit der Masse noch östlich Berlin eingekesselt.

Die nördliche 3. Panzerarmee setzte sich, um nicht das gleiche Schicksal zu erleiden, nach Westen, zunächst bis an die Ucker ab, fand im Süden Anlehnung an die Templiner Seenplatte und hielt im Norden Anschluß an das Kleine Haff. Ihr Südflügel wurde allmählich verlängert und nach Westen herumgebogen. Es war zunächst ein SS-Korps (Steiner), das noch am 25.4. den Auftrag hatte, nach Süden anzugreifen, um über Oranienburg im späteren Zusammenwirken mit der von Südwesten her angreifenden Armee Wenk an der Befreiung Berlins mitzuwirken. Anschließend an dieses Korps wurde, dem weiteren Vorgehen der Russen nördlich Berlin nach Westen entsprechend ein weiteres Korps eingesetzt, das improvisiert zusammengekratzt in breiter Front am Rhin kanal stand und notdürftig den weiten Raum bis zur Havel nördlich Havelberg deckte.

An der Elbe standen bis Hamburg hinauf englisch-amerikanische Verbände der Heeresgruppe Montgomery. Sie hatten an einigen Stellen Brückenköpfe über die Elbe getrieben, sich im übrigen aber seit mehreren Wochen still verhalten. Ihnen standen nur ganz schwache, kaum kampfkraftige deutsche Verbände gegenüber.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel, Gen. Oberst Heinrich, stand militärisch einer hoffnungslosen Aufgabe gegenüber. Nachdem das breite Hindernis der Oder verloren gegangen war, war an eine erfolgreiche Abwehr in der derzeitigen Front- von der Gesamtlage ganz abgesehen- nicht zu denken. Dazu war das materielle und zahlenmäßige Übergewicht der Russen viel zu groß. Andererseits mußte jeder weitere Schritt rückwärts die H.Gr. in die tödlichste Gefahr bringen. Denn sobald der Anschluß an das Kleine Haff verloren ging, öffnete sich in Richtung Spalsund-Rostock für die Russen ein neuer breiter Operationsraum, für dessen Deckung nun überhaupt keine Kräfte mehr zur Verfügung standen. Dann drohte die Umfassung und Einkreisung von Norden her, ein Schicksal, das der Gen. Oberst seiner Heeresgruppe unbedingt ersparen wollte. Andererseits zehrte der befohlene Stoß auf Berlin an seinen schwachen Kräften und zerrte die geringen noch vorhandenen Reserven, darunter eine motorisierte Division, in eine völlig hoffnungslose Richtung. Aber kurz vor der Einschließung von

Berlin war der Stab des OKW mit Keitel und Jodl befehlsgemäß nach Fürstenberg ausgewichen. Sie forderten es als eine "Ehrenpflicht, den Führer in Berlin nicht im Stich zu lassen". So drängten sie immer wieder in dieser Richtung. Schließlich war der Heeresgruppe befohlen, den Anschluß an die Havel bei Fürstenberg "unter allen Umständen" zu bewahren. Denn wenn der Vorstoß der Armee Wenk, die von Südwesten her Berlin befreien sollte, scheiterte, sah man die einzige Rettung wesentlicher Teile dieser Armee in einem Ausweichen nach Norden zwischen Havel und Elbe. Andere Rückzugsmöglichkeiten gab es nicht mehr, nachdem die südlich von Berlin vorstoßenden Russen die Elbe bei Magdeburg erreicht hatten.

Zunächst wurde diese ganze, weit gespannte Front der H.Gr. nicht unerträglich scharf von den Russen bedrängt, deren Schwergewicht ja ~~sanäherst~~ in der Eroberung Berlins lag. So blieb trotz täglicher Geländeverluste, besonders auf der nach Osten gekehrten Front, der Zusammenhang gewahrt. Zersetzungserscheinungen machten sich auch nicht bemerkbar. Aber hinter der sich auf immer engeren Raum zusammendrängenden H.Gr. wimmelte es von unbeschäftigten Stäben aller Art, stellvertretenden Gen.Kdos., Kommandanturen, herrenlosen Einheiten der Luftwaffe. In aller Eile wurden noch aus Abgaben aller Wehrmachtsteile Bataillone gebildet, die man kaum bewaffnen konnte, geisterte eine "Division" herum, die aus eben aus dem Arbeitsdienst entlassenen Jungens bestand und deren Ausrüstung über Gewehre, l.M. G's, Panzerfäuste kaum hinaus ging, deren Ausbildung und Führerbesetzung jedoch einen Einsatz dieser Truppe geradezu als ein Verbrechen erscheinen ließ. Er ist auch nicht erfolgt. Höhere Stäbe sollten Stellungen <sup>in</sup> erkunden und mit Hilfe von Bautruppen und Einwohnern ausbauen, Anordnungen, die im Hinblick auf die Gesamtlage geradezu als wahnsinnig erscheinen mußten.

Gen.Oberst Heinrici ging immer wieder mit sich und seinen engsten Vertrauten zu Rate, wie er diesem Wahnsinn ein Ende bereiten und seine Heeresgruppe vor der völligen Vernichtung und Gefangennahme durch die Russen bewahren konnte. Es widerstrebt ihm zutiefst, den Krieg sich nun auch noch durch das bisher unberührt gebliebene Mecklenburg wälzen zu sehen und sinnlos Gut und Blut in weiteren Kämpfen zu opfern. Eine befriedigende Lösung war nicht zu finden. Denn nur eine bedingungslose Kapitulation vor den Russen, denen die H.Gr. gegenüberstand, hätte ein Ende herbeiführen können. Aber welcher deutsche Soldat hätte sich bewegen lassen, in russische Gefangenschaft zu gehen? Sicher niemand; es hätte nur dazu geführt, daß sich die Front aufgelöst und sich zügellos Deutsche, Soldaten und Flücht-

linge, verfolgt und durchstoßen von den Russen nach Westen bewegt hätten. Ein unabsehbares Chaos wäre die einzige Folge eines solchen Versuches, den Krieg zu beenden, gewesen. So kam man zu dem praktisch einzig möglichen Entschluß: keine Verteidigung mehr in Linien, die doch durchbrochen oder umgangen werden mußten, sondern sprungweises Ausweichen vor russischem Druck unter festem Zusammenhalten der Truppe, Einstellen der hoffnungslosen Vorstöße nach Süden auf Berlin. Alles Weitere mußte sich aus der Entwicklung der Lage ergeben. Die Gefahr, die sich für den Nordflügel der H.Gr. ergab, sobald man bei weiterem Ausweichen den Anschluß an die Ostsee verlor, mußte in Kauf genommen werden. Es kam über diese beabsichtigte Kampfführung zu schweren Konflikten mit Keitel und Jodl, die immer noch nicht wahrhaben wollten, daß mit „Halten um jeden Preis“ und Einsatzversuchen von Berlin nichts mehr zu gewinnen war, sondern nur das Schicksal der Heeresgruppe unnütz aufs Spiel gesetzt wurde. Über diesen Auseinandersetzungen legte Gen.Oberst Heinrici am 28.4. sein Amt nieder. Bis zum Eintreffen eines neuen O.B. wurde Gen.d.Inf.v.Tippelskirch mit der Führung der H.Gr. beauftragt. Er ließ im Interesse der H.Gr. die Frage der weiteren Kampfführung gegenüber dem OKW offen, zumal dieses am 26.4. Fürstenberg verlassen und sich nach Holstein begeben hatte.

Inzwischen, d.h. schon seit dem 26.4. war so verfahren worden, wie es der H.Gr. vorschwebte. Um die Führung zu erleichtern, war der aus Ostpreußen eingetroffene <sup>(unter Gen. v. Tippelskirch)</sup> Stab der 4.Armee rechts neben der 3.Pz.Armee eingesetzt worden. Er übernahm am 28.4. das südlichste A.K. dieser Armee, das Korps Steiner und das anschließend bis zur Havel stehende Korps. Noch am 29.4. wurde durch Hitler von Berlin aus die Umbenennung der 4. in 21.Armee angeordnet.

Schon am 26.4. hatte die 3.Pz.Armee dem Druck der Russen von Osten her nicht mehr standhalten können und im Zurückweichen/den Anschluß an die Küste verloren. Es blieb ihr nichts übrig, als mit ihrem Nordflügel in Richtung auf Rostock zurückzugehen, da für eine Frontverbreiterung die Kräfte nicht ausreichten.

Am 28.4. erreichten die Russen etwa die Linie Stralsund- Demmin-Neustrelitz- Gransee. Der Druck auf die Südflanke der H.Gr. bis Havelberg blieb gering.

Am 29.4. setzte sich die H.Gr. erneut vom Feinde ab und erreichte eine Linie, die Rostock und Güstrow gerade noch deckte, sich dann

an die Müritzenlehnte und anschließend Neuruppin einschloß. In dieser Linie versuchte man, die Russen erneut, wenn auch nur vorübergehend, aufzuhalten. Das gelang nicht. Im Laufe des 30.4. kamen die Russen bis Rostock und Güstrow und weiter südlich über Neuruppin hinaus. Immer noch bestand die Hoffnung, die H.Gr. in den sich nunmehr wieder verengenden Raum zwischen der nach Nordwesten fließenden Elbe und der nach Südwesten streichenden Ostseeküste hineinzuführen und ihren Zusammenhalt in der Linie Wismar- Schwerin- Ludwigslust- Dömitz zu wahren oder wiederherzustellen.

Da brachte der 1.5. eine ganz neue Lage. Am frühen Morgen dieses Tages traten plötzlich die englisch-amerikanischen Armeen zum Angriff über die Elbe an. Frühzeitig erschienen starke Fliegerverbände der Westverbündeten, die sich in den letzten Wochen über dem Mecklenburgischen Raum nie gezeigt hatten, und bekämpften den Straßenverkehr. Sehr schnell wurde festgestellt, daß von Westen her starke Verbände in breiter Front gegen die Linie Ludwigslust- Schwerin- Wismar im Vorgehen waren. Am gleichen Tage gingen die Russen über Rostock auf Wismar und weiter südlich auf Parchim und Wittenberge vor. In weiteren ein bis zwei Tagen mußten alle zwischen diesen beiden vorgehenden Feindfronten stehenden deutschen Verbände vernichtet oder gefangen sein. An diesem Morgen übernahm auch der neu eingetroffene O.B., Gen. Oberst Student die Führung der H.Gr. Zu einer „Führung“ sollte es allerdings nicht mehr kommen. Der O.B. der 21. Armee versuchte zunächst vergebens, über Ludwigslust zu seinem Armeestab bei Parchim zurückzukehren; überall stieß er auf die vorgehenden Engländer und Amerikaner. Schließlich fand sich noch der unzerstörte Damm über den Schweriner See nordöstlich Schwerin, so daß er von dort Parchim erreichen konnte.

Hier hatte der Stab bereits Verbindung mit der im Rücken der Armee bei Ludwigslust stehenden amerikanischen Luftlande-Division aufgenommen. Denn der Raum zwischen den feindlichen Fronten hatte sich derart verengt, daß nicht einmal mehr die Verwundeten in Lazarette überführt werden konnten, die sich nun schon hinter den amerikanischen Linien befanden. Von amerikanischer Seite wurde jedoch eine solche „Mithilfe“ an der Kampfführung gegen die Russen strikt abgelehnt. Man sei jedoch bereit, mit einer verantwortlichen Persönlichkeit der Armee über eine Beendigung der Kampf-tätigkeit zu sprechen, wobei die Möglichkeit einer Kapitulation als einziger Ausweg angedeutet wurde. An eine solche, welche die Armee ja in russische Gefangenschaft gebracht hätte, war allerdings nicht zu denken. Es mußte das äußerste

versucht werden, die Armee vor diesem Schicksal zu bewahren. Der O.B. der Armee entschloß sich daher sogleich, selbst nach Ludwigslust zu fahren. Die ihm dort zunächst gleichfalls vorgeschlagene Kapitulation der Armee lehnte er als undurchführbar ab. Jeder deutsche Soldat würde lieber bis zum letzten kämpfen als sich freiwillig in russische Hände begeben. Die vorgebrachten Argumente schienen der Gegenseite einzuleuchten. Denn sie begann, sich an der Suche nach einem Ausweg in der Diskussion zu beteiligen. Nach längerer Debatte fand man auch eine Formel, die auf telefonische Anfrage von höherer Stelle gebilligt wurde. Sie lautete dahin, daß der O.B. der 21. Armee sich verpflichtete, seiner Armee zu befehlen, daß alle Soldaten der Armee, die im Laufe des Ausweichens die englisch-amerikanischen Linien erreichten, sofort die Waffen niederzulegen hätten. Das Wort Russen war in der Formel peinlich vermieden worden.

Noch in der Nacht wurde dieser Befehl an alle Einheiten der Armee durchgegeben und kam, wie sich später herausgestellt hat, auch durch. Am 2.5. griffen die Russen erneut auf der ganzen Front der Armee, besonders stark von Osten her an. Verständlicherweise war der Widerstand überall gering. Die Armee hatte alle rückwärtigen Verbände nach Westen in Bewegung gesetzt und sich selbst mit einem kleinen, unentbehrlichen Führungsstab auf einen ehemaligen Flugplatz bei Neustadt begeben. Durch eifrige Aufklärung nach allen Seiten wurde die eigene Lage und das Vorgehen der Russen überwacht. Kurz vor Mittag wurde das Vorgehen russischer Panzer in Richtung Flugplatz gemeldet. Als sie am Horizont erschienen, setzte sich die kleine Wagenkolonne in Bewegung und rollte wenige Minuten später durch die vordersten amerikanischen Sicherungen.

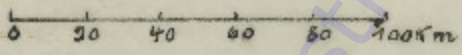
Die Straße nach Ludwigslust war mit fortgeworfenen Waffen, abziehenden deutschen Soldaten und Fahrzeugen bedeckt - ein erschütterndes aber auch beruhigendes Bild; zeigte es doch, daß das gelungen war, was als letztes noch erstrebt werden konnte - eine Armee vor der russischen Gefangenschaft zu retten.

Ähnlich spielten sich die Dinge bei der 3. Pz. Armee ab, die gleichfalls mit dem Gegner in ihrem Rücken aus eigenem Entschluß Verbindung aufgenommen hatte.

Erst nach Jahren ist aus der englisch-amerikanischen Kriegsliteratur bekannt geworden, daß am 3.5. der Admiral v. Friedeburg im Auftrag von Dönitz in Montgomery's Hauptquartier in Lüneburg erschien, um "eine Übergabe der 3. Pz. und 21. Armee, die gegen die Russen kämpften, an die Engländer" anzubieten. Montgomery lehnte es ab, unter solchen Bedingungen über eine Kapitulation zu verhandeln. Es war zum Glück nur eine Wahrung des Gesichts, denn tatsächlich befand sich die Masse beider Armeen bereits in seiner Hand.



1:2000 000



00038

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21.V.49

Herrn  
Kurt von Tippelskirch

41/Bo/3d

Lüneburg  
Van der Molenstr. 8

Sehr geehrter Herr von Tippelskirch,

heute möchte ich nur in Kürze den Eingang Ihres Manuskriptes bestätigen. Sie hören dann wieder von uns. Ich bitte dabei nur um Geduld, da, wie Sie sich vorstellen können, der Materialeingang ein ungewöhnlich grosser ist und seine Verarbeitung sehr viel Zeit erfordert.

Mit freundlichen Grüssen  
Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn

L. v. Toppelskirch

23.V.49

Lirneburg

41/Bo/Sd

v. d. Mölenstr. 8

Sehr geehrter Herr von Toppelskirch,

in Ergänzung meines letzten Schreibens, mit dem ich den Empfang Ihres Manuskriptes über Mecklenburg bestätigte, möchte ich heute nach genauer Durchsicht Ihres Manuskriptes noch einige Wünsche äussern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Verhandlungen mit den Amerikanern über die Rettung der deutschen Truppen von der russischen Kriegsgefangenschaft genauer beschreiben könnten. Da das von uns geplante Buch über die Eroberung Ostdeutschlands, das die Berichte in "Christ und Welt" wesentlich ergänzen soll, in einer etwas lebendigeren, nicht rein berichtsmässigen Form abgefasst werden soll, (es wird etwa aussehen wie Bruno Brehms "Das war das Ende", "Apis und Äste") benötigte ich Unterlagen, um in einer Buchszene das Zusammentreffen mit Engländern und Amerikanern genauer schildern zu können. Notwendig wäre also: Darstellung des Ortes, der Zeit, der Personen und des näheren Gesprächsverlaufs.

In der Hoffnung auf eine baldige Gegenäusserung verbleibe ich mit besten Grüssen

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

K.v. Tippelskirch

78-160-44  
Lüneburg, 2.5.49.

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 25.5.  
Ich will Ihrem Wunsche gern nachkommen, mußte dazu  
aber erst noch mit einem Herrn Verbindung aufnehmen,  
der damals Ohrenzeuge der von Ihnen angedeuteten Ge-  
spräche war. Sobald ich dessen Antwort habe, werde ich  
die gewünschte Schilderung fertig machen. Ich hoffe,  
daß sie in 8-10 Tagen in Ihren Händen sein wird.  
Ich nehme an, daß es noch so lange Zeit hat.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

*Stimmring*  
00041

K.v.Tippelskirch

Lüneburg Van der Mö-  
lenstr.8



Der Schriftleitung von

"Christ und Welt"

zu Händen von Herrn Bongartz

S t u t t g a r t 0.

Steingrüberweg 7

25-100-45

NS

Letzte Stunden

der 21. Armee

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt v. Toppelkirch

29-160-46  
Lüneburg, den 7. Juli 1949  
Van der Mühlenstr. 8

Der Schriftleitung von "Christ und Welt"

Stuttgart

Eingegangen

9. JULI 1949

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Anliegend übersende ich Ihnen die versprochene ergänzende Darstellung über die Ludwigsluster Besprechungen. Ich habe sie absichtlich etwas breiter gefaßt und in den taktischen Rahmen hineingestellt, damit Ihr Bearbeiter besser in die Gesamtlage hineinkommt.

Es wird Ihnen nicht entgehen, daß die Ereignisse einen Tag später verlegt sind, als in meiner ursprünglichen Darstellung. Der Grund ist folgender: Ein hiesiger Historiker machte mich erst darauf aufmerksam, daß Hitlers Ende zwar am 30.4. erfolgt aber erst am 1.5. Abends im Rundfunk bekannt gegeben worden sei. Das war mir bisher nicht klar. Da ich keine Aufzeichnungen besitze, war meine Datumhilfe stets der 30.4., Ende Hitlers. Dabei kamen mir allerdings immerwieder Zweifel mit meinen Erinnerungen an bestimmte Wochentage. Doch glaubte ich, daß mich mein Gedächtnis im Stich gelassen hätte, bis mir erst in diesen Tagen obige Aufklärung kam. Für meine erste Ausarbeitung spielt es wohl keine entscheidende Rolle, da Ihnen mehr an den Zusammenhängen als an Einzelheiten liegt. Doch bin ich natürlich gern bereit, sie zu korrigieren, wenn Sie es für nötig halten.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr ergebener

00042

*Kurt v. Toppelkirch*

Die letzten Stunden der 21. Armee in Mecklenburg.

Schwere Sorgen lasteten am Morgen des 2.5.45 auf dem Gefechtsstand der 21. Armee westlich Parchim. Im weit gespannten Bogen standen ihre drei Armeekorps rechts an die Elbe bei Havelberg angelehnt und dann im weiten Bogen vorschwingend <sup>bis zum</sup> in Räume von Güstrow. Die Russen drängten hart nach. Einkesselungsvorbereitungen zeichneten sich deutlich ab. Starke Kräfte hatten sich von dem gefallenen Berlin nach Nordwesten in Bewegung gesetzt, um östlich der unteren Havel und dann an der Elbe vorgehend den Westflügel der Armee zu durchstoßen und sich, nach Norden Raum gewinnend, mit einem Panzerkeil zu vereinigen, dessen Versammlung sich bereits bei Güstrow abzeichnete und dessen Stoßrichtung auf Schwerin deutete. Würde es gelingen, die auch frontal hart bedrängte Armee rechtzeitig aus der sich anbahnenden Umklammerung zu lösen und sie vor Vernichtung und Gefangennahme durch die Russen zu bewahren?

Noch schien wenigstens der Rücken frei. Denn die englische Heeresgruppe Montgomery, durchsetzt mit einigen amerikanischen Divisionen, stand seit Wochen an der unteren Elbe, die sie bis auf einige kleinere Brückenköpfe nicht überschritten hatte. Da kamen in rascher Folge und völlig Überraschend durch Funkaufklärung und über das Postnetz aus Ludwigslust Nachrichten, daß Montgomery's Heeresgruppe am frühen Morgen die Elbe auf breiter Front überschritten habe, Ludwigslust bereits in Feindeshand sei und weiter nördlich der Feind sich Schwerin und Wismar näherte. Nun waren nicht nur die rückwärtigen Verbindungen der Armee, die nach Schleswig-Holstein führten, durchschnitten. Binnen zwei Tagen mußte die Armee selbst zwischen ihren Ost- und Westgegnern auf engstem Raum zusammengequetscht sein. Schon waren durch Montgomery's Vorgehen die Kriegslazarette in Feindeshand, ein Abschub der Verwundeten nicht mehr möglich, von Versorgung mit Munition und sonstigem Nachschub gar nicht zu reden.

Vom Oberbefehlshaber der Armee wußte man nur, daß er von der Heeresgruppe, die er in den letzten Tagen geführt hatte, auf dem Wege zur Armee war. Würde er noch zu ihr finden? Seine Vertretung hatte ein General der Waffen-SS als ältester Kommandierender General, bei der Einstellung der Feinde eine unbequeme Belastung für die Armee. Aber man mußte handeln. Nur über den Westfeind bestand vielleicht die Aussicht, die Armee vor einer Kapitulation auf freiem Felde und der dann unvermeidlichen Gefangennahme durch die Russen zu bewahren. Der Armeechef, Oberst v. Varabühler, gab daher dem Ic den Auftrag, sofort einen Versuch zu machen, mit den Amerikanern bei Ludwigslust Pöhlung aufzunehmen. Um ins Gespräch zu kommen, sollte den Amerikanern zunächst

einmal die Bitte vorgetragen werden, sämtliche Verwandete und die angestauten Flüchtlingskolonnen ihre Linien passieren zu lassen. Dann wollte man sehen, wie sich die Amerikaner einer Kapitulation der Armee ihnen gegenüber verhalten würden. Zwischen Neustadt und Ludwigslust stieß der deutsche Offizier auf die vordersten amerikanischen Panzerspitzen. Sehr schnell wurde ihm durch einen amerikanischen Leutnant der Weg nach Ludwigslust gewiesen, wo er zu dem Kommandeur der 1. amerikanischen Luftlande-Division, General Gavin, geführt wurde.

Bei allem persönlichen Entgegenkommen von Seiten der Amerikaner blieben sie in der Sache hart. Die Bitte, die Verwandeten und Flüchtlinge durchzulassen, wurde abgelehnt. Was man schon auf deutscher Seite befürchtet hatte, trat ein: man forderte eine bedingungslose Kapitulation der Armee. Man ließ aber durchblicken, daß dann ein Passieren der amerikanischen Linien vielleicht möglich sei. Dazu bedürfe es aber des baldmöglichsten Erscheinen des deutschen Oberbefehlshabers oder eines von ihm beglaubigten Vertreters, mit dem allein verbindlich verhandelt werden könne.

Mit diesem halben Bescheid, und bis zu den vordersten Linien durch den Vertreter des Divisionskommandeurs, Gen. Swist, geleitet, kehrte der Hauptmann nach Parchim zurück. Dort war inzwischen der Ob. Befehlshaber, Gen. v. Tippelskirch, auf einem weiten Umweg, um nicht in die Hände der Amerikaner zu fallen, wieder eingetroffen. Schnell wurde er über die Auffassungen der Amerikaner ins Bild gesetzt. Verbindung zu eigenen vorgesetzten Dienststellen gab es nicht mehr. Andererseits war keine Zeit mehr zu verlieren, wenn die Truppe bis zum nächsten Morgen klare Befehle für ihr weiteres Verhalten haben und eine Katastrophe vermieden werden sollte.

Fest entschlossen, auf eigene Verantwortung das Letzte zu tun, um seine Armee vor der Vernichtung, aber auch vor der russischen Gefangenschaft zu behahren, fuhr der General mit dem Ic in den sinkenden Abend hinein. Ohne Schwierigkeiten wurden die amerikanischen Linien überschritten - man war dort anscheinend unterrichtet worden - und Ludwigslust erreicht. Im mit amerikanischen Flaggen geschmückten Thronsaal des großherzoglichen Schlosses erfolgte der Empfang durch den amerikanischen Div. Edr. Wieder ging es um die bedingungslose Kapitulation.

"Meine Truppen", führte der deutsche General darauf seinem Gesprächspartner aus, "würden meinen Befehl, sich in russische Gefangenschaft zu begeben - und darauf läuft Ihre Forderung nach bedingungsloser Kapitulation doch praktisch heraus - bestimmt nicht ausführen. Der deutsche Soldat fürchtet den Russen als Kämpfer nicht, er fürchtet aber aufs Äußerste die russische Gefangenschaft. Kein deutscher Soldat wird sich freiwillig dazu hergeben. Würde ich einen solchen Befehl geben,

so käme es unweigerlich zu einer zügellosen Massenflucht nach Westen, einer völligen Auflösung meiner Verbände mit allen sich daraus ergebenden unabwehrbaren Folgen. Die Russen werden in die fliehenden deutschen Soldaten hineinstoßen, sie werden unter ihnen und unter den die Straßen bedeckenden Flüchtlingskolonnen ein fürchterliches Blutbad anrichten. Eine bedingungslose Kapitulation kann ich daher nicht annehmen."

"Wie denken Sie sich dann den weiteren Verlauf?"

"Ich muß meine Truppen den Russen gegenüber weiter führen können. Ich muß Durchbruchversuche der Russen abwehren und der Armee die Möglichkeit geben, sich weiter nach Westen abzusetzen, bis die englisch-amerikanischen Linien erreicht sind. Geben Sie mir die Möglichkeit, dies zu tun, dann werde ich meinen Truppen den Befehl geben, nicht gegen Sie zu kämpfen und die Waffen niederzulegen, sobald sie Ihre Linien erreichen."

"Wir können Ihnen aber nicht zubilligen, gegen die Russen weiter zu kämpfen, und gleichzeitig mit Ihnen hinter dem Rücken der Russen ein Abkommen schließen."

"Dann müssen wir eine Formulierung finden, welche die Russen völlig heraus läßt. Beschränken wir uns doch auf die Verpflichtung von meiner Seite, meinen Truppen den Befehl zu geben, nach Erreichen Ihrer Linien sofort die Waffen niederzulegen."

"Setzen Sie eine entsprechende Formulierung auf, und ich werde dann sehen, ob sie von meinen Vorgesetzten gebilligt wird."

Schnell wurde gemeinsam eine kurze Formel zu Papier gebracht. Ein Adjutant verschwand in einem Nebenraum, um sie durchzugeben. Qualvolle Minuten verstrichen, mühsam gefüllt durch eine benähte Unterhaltung. Dann kam der erlösende Genehmigungsbescheid. Noch fragte der Amerikaner den Deutschen, ob er nicht lieber gleich hier bleiben wolle, was letzterer natürlich unter Hinweis auf die Pflicht gegenüber seiner Armee ablehnen mußte.

Kurz vor Mitternacht traf er wieder bei der Armee ein. Ein kurzer Befehl: "Die 21. Armee setzt sich erneut vom Feinde ab und vermindert russische Durchdränge. Wer im Laufe der Absetzbewegung auf englisch-amerikanische Kräfte stößt, stellt den Kampf ein und begibt sich unter Niederlegen der Waffen in deren Hand." Schnell wurde er den unterstellten Korps durchgegeben und drang, wie immer in solchen Lagen mit Windeseile bis nach vorn durch.

Mit Morgengrauen des 3.5. richtete die Armee ihren letzten Gefechtsstand bei Neustadt ein. Als gegen Mittag russische Panzer am Horizont erschienen, war ihre Aufgabe erfüllt.

Um 15 Uhr traf der O.B. zum zweiten Mal und nun endgültig in Ludwigs-  
lust ein und erhielt dort die ihm tief befriedigende Auskunft, daß  
sich die Bewegung seiner Armee hinter die amerikanischen Linien rei-  
bungelos vollzog.

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

Herrn  
Kurt v. Tippelskirch

18.7.49

Lüneburg  
van der Mölenstr. 8

Bo./Kr.

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch !

Verbindlichen Dank für Ihr aufklärendes Manus-  
kript, das noch rechtzeitig genug gekommen ist,  
um verarbeitet zu werden.

Sobald das ganze Buchmanuskript vorliegt, werden  
Sie wieder von uns hören.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

sehr ergebener

i. A.

( Bongartz )

telefonisch durch-  
gegeben.

00047

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt v. Tippelskirch

Lüneburg, den 4.11.49  
Van der Mühlenstr. 8

Der Schriftleitung von "Christ und Welt"

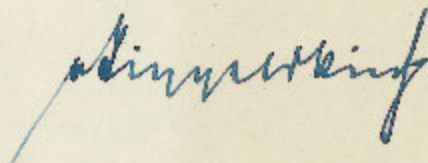
Stuttgart

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Verzeihen Sie bitte, wenn ich Sie heute mit einer Anfrage belästige. Im Mai und Juli übersandte ich Ihnen auf Ihren Wunsch zwei Manuskripte über meine Erlebnisse als Armeeführer in Mecklenburg. Da inzwischen lange Zeit verstrichen ist, möchte ich mich doch einmal nach der Frage eines Honorars erkundigen, umso mehr, da ich mich zur Zeit in einer gewissen wirtschaftlichen Bedrängnis befinde und daher auf meine Arbeiten zur Fristung meines Lebens dringend angewiesen bin.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener



00048

Jürgen Thorwald

75-160-53  
v. Tippelskirch, Kurt  
General

18. Nov. 1949

Herrn  
Kurt v. Tippelskirch  
Lüneburg  
van der Mühlenstr. 8

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch !

Besten Dank für Ihren Brief vom 4.11.49. Es tut mir selbst leid, dass die Arbeiten an dem Buch "Es begann an der Weichsel" sich so endlos hinausgezogen haben. Aber Sie können sich kaum einen Begriff von dem Umfang der Arbeit machen. Der I. Band des Buches kommt Anfang Dezember in den Buchhandel. Er umfasst noch nicht die Kämpfe in Mecklenburg; diese werden erst in dem II. Band geschildert, der als Manuskript zwar fertig ist, aber erst Anfang nächsten Jahres erscheint, so dass dann erst Ihr Honorar nach den üblichen Bedingungen fällig wäre. Wir werden Ihnen jedoch bei Erscheinen des I. Bandes DM 30.-- überweisen.

Ich bitte Sie, Verständnis für die verhältnismässig geringe Höhe des Honorars aufzubringen. Aber erstens handelt es sich ja nur um ein Materialhonorar, und zweitens sind wir gezwungen, einige hundert Mitarbeiter zu bezahlen, während auf der anderen Seite die Auflage des Buches begrenzt ist und auch der Preis mit DM 7.80 so niedrig liegt, dass von einer Gewinnspanne überhaupt nicht mehr die Rede sein kann.

Mit besten Grüßen.

(Jürgen Thorwald)

00049

Lüneburg, 13. 1. 58.

Van der Mühlenstr. 8.

Ihre großmutter Frau Thorevald!

Ihre Eingangs des 30. - ein prächtiges Tage  
 nimmt mich zu meinem Geburtstag zu,  
 Als ich Ihnen dieses schreiben für die freundliche  
 Epistel vom 18. M. nach wieder so freundlich.  
 in Anerkennung der Güte mit Ihrer Mit-  
 theilung geteilt habe. So sehr freut mich die  
 besten Wünsche an Sie ab. Es freut mich, nach-  
 dem ich die Güte erfahren habe, dass Sie in  
 dem letzten Jahre die Güte zu Ihnen  
 befreundeten Kindern wieder kommt. Es ist  
 für mich ein Vergnügen, das Sie zusammenbringen,  
 und es sehr sehr sehr Menschlichkeit, die  
 mich der Epistel so freundlich wieder zu  
 glücklichem Abschieden. Ihre Dankbarkeit immer



rief, und ich betraute mich seiner nicht.  
 mühsamer Kränkung am Leben, und  
 die Mann hätte bei zu denken - und ich  
 nur sich hervor erheben.

Mit großem Interesse ist dem fr.  
 Wissen des I. beizutragen.

Mit bestem Gelingen

fr

Stimmrecht.

3.10.1950 H.v.R./Gr

Herra  
Kurt v. Tippelskirch  
Lüneburg  
Van der Molenstr. 8

Sehr geehrter Herr v. Tippelskirch !

Im Auftrag von Herr Thorwald erlaubt sich der Steingrüben-Verlag, Ihnen für Ihre Mitarbeit an dem 2. Band "Das Ende an der Elbe" zu danken und Ihnen ein Anerkennungshonorar in Höhe von DM 80.-- zu überweisen. Ein Exemplar des Buches fügen wir Ihnen gleichzeitig bei.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihre

(Frau Hildegard Grosche)

00053

Anl.

Korr. m. Dr. v. Siczlar

75-160-54

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# Entwurf

28-160-58

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 25.3.52  
Zeitmorstr. 29 III  
Tgbch Nr. 436/52

Herrn

General d. Inf. a. D. von Tippelskirch

Lüneburg

Van der Mölen Str. 8

Sehr verehrter Herr General!

Im Rahmen meiner Tätigkeit für das Institut für Zeitgeschichte, München, bitte ich Sie, die Liebesswürdigkeit zu haben, nachsichende Fragen zu beantworten:

- 1) Wann wurde das Wehrmachtführungsamt in WF-Stab umbenannt? *angehört 1/16/42*
- 2) Wie lange blieb General Wenck Befehlshaber der Führungs-Abt. OKH und wie lange blieb diese Stelle nach seinem Abgang bestehen, etwaiger Nachfolger?
- 3) Wer war Chef des Stabes bei He Gr Weichsel nach Abgang (wann?) von Lammerding?
- 4) Ist zufällig bekannt, wer in der Zwischenzeit zwischen der Abschaffung OQu 1 Chef der Operationsabt. und damit sozusagen Nachfolger des OQu 1 bei OKH war? *Kleininger als Chef Op. abt. 2*

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr General, für Ihre Liebesswürdigkeit im voraus bestens danke, verbleibe ich mit verbindlichster Empfehlung.

Ihr sehr ergebener

K.v.Tippelskirch

Lüneburg, den 27.3.52

Van der Mölenstr.



Sehr geehrter Herr v. Sigler!

Die zahlreichen, zu meiner Freude durchweg zustimmenden Zuschriften, die mir in den letzten Wochen auf Grund meines Buches zugegangen sind, lassen mich erst heute dazu kommen, Ihnen für Ihre freundliche Zuschrift und die Mühe, die Sie sich mit der Durchsicht gemacht haben, aufrichtigst zu danken. Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie mir die in Arbeit befindliche Zusammenstellung nach Fertigstellung übersenden wollten.

Mit verbindlichsten Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

*Stimmer*

00055

75-160-60

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.	
Eingeg. am	7. April 1952
Tgl. Nr.	493
Ant.	
Stk.	
	Akt

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1040/53

K.v.Tippelskirch  
Gen.d.Inf.a.D.

Lüneburg, den 4.4.52  
Van der Mölenstr.8

Sehr geehrter Herr v.Siegler!

Mein Brief an Sie war gerade fort, als mich Ihr Schreiben vom 25.3. erreichte, das ich Ihnen nachstehend gern beantworte.

zu 1. Das Wehrmachtsführungsamt wurde am 8.8.40 in " Wehrmachtsführungsstab " umbenannt. Siehe Greiner, die oberste Wehrmachtsführung, Seite 7.

zu 2. Ich glaube nicht, daß der Ausdruck " Befehlshaber der Führungsabt. " für Gen.Wenck zutrifft. Den richtigen Titel, oder besser die Amtsbezeichnung kenne ich auch nicht. Ich glaube, daß Wenck die von Ihnen gemeinte Funktion unter Guderian vom Juli 1944 bis Mitte Februar 1945 ausübte. Er wurde Mitte Februar durch einen Autounfall verletzt. Sein Nachfolger war General Dethleffsen, der Ihnen auch über die Amtsbezeichnung und das Datum Auskunft geben könnte, wann er die Stellung angetreten hat. Gen. Dethleffsen wohnt in Frankfurt/ Main, Börsenstr.2-4.

zu 3. Nachfolger war Gen.Maj.v.Trotha. Ob er der direkte Nachfolger von Lammerding war, weiß ich nicht. Sie wenden sich am besten an Gen.Oberst Heinrici, Endersbach i.Remstal, Beütelsbacherstr.27. Als Gen.Oberst Heinrici in den letzten Apriltagen 1945 abgelöst wurde, wurde auch Gen.v.Trotha durch Gen.Dethleffsen ersetzt, der somit der letzte Chef der HGr.Weichsel war.

zu4. Der OQuI wurde abgeschafft, als Zeitzler Chef Genst. wurde. Der Arbeitsbereich wurde praktisch von niemanden übernommen, da der OQu I garkeinen festzumrissenes Arbeitsgebiet hatte. Er war der Vertreter des Chef Genst. und wurde mit besonderen Aufgaben betraut. Auskunft könnte am besten Gen. Blumentritt geben, der der letzte OQu I war.

Hoffentlich ist Ihnen mit diesen Auskünften einigermaßen gedient. Da ich am 5.1.41 aus dem Gen.St. ausgeschieden bin und die 30.Div. übernahm, liegen alle die Dinge, nach den Sie mich fragten, nach meiner Amtszeit im OKH!

Mit verbindlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

*Stimmwörking*